P. o. germ.
707
z

P. o. germ. 707 z

<36608872220013
<36608872220013
Bayer. Staatsbibliothek

P.o. germ. 1073

P. O. Germ. 707

Kastner. die Legende und der Hirtenstab. Leipz. 1822.

Wird vor der Hand nicht gebunden.

29 Dec. 1851.

P.o.germ. 707

Die Leyer und der Hirtenstab,

oder

vermischte Gedichte.

Von

Joh. Baptist Kastner,

Pfarrer zu Mißbrunn, im Regenkreise.

Leipzig und Regensburg,
bei J. M. Daisenberger und J. P. B. Sühring.
1822.

B 463

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinen

verehrungswürdigen

Gönnern und Mitbrüdern,

und

vorzüglich seinen

lieben Mitschülern

gewidmet

in dankbarer Verehrung

und

brüderlicher Liebe

vom

Verfasser.

I.

Witz, Laune, Satyre.

An den Leser.

So will ich denn als Leyermann,
als dichtender Geselle —
hinaus auf offne, freie Bahn, —
fort von des Hauses Schwelle.

Als Leyermann? Ja freilich wohl;
oft macht sein Glück der Dichter,
da man im Chorrock und im Stol'
entflieht dem Sittenrichter.

Denn nur, was Lied und Bühne bringt,
vor Augen und vor Ohren,
ist jetzt der Welt, die es verschlingt,
erwünscht und auserkohren.

Drum will ich denn als Leyermann
umgürten meine Glieder,
und treten meine Reise an,
und singen frohe Lieder.

Jedoch den treuen Hirtenstab —
den kann ich nicht weglegen,
der soll mich stützen bis an's Grab
auf allen meinen Wegen.

Apollo ist zwar mein Patron
auf des Parnassus Höhen;
doch muß dem lieben Menschensohn
er stäts zur Seite gehen.

Und wenn gleich tief in Herz und Sinn
mir liegen die Kamönen,
so müssen sie doch immerhin
mit Christus sich versöhnen.

Somit wird man nicht rohen Spaß,
nicht Langbein's Schwänk' und Brocken,
geeignet für das Bachusfaß, —
aus meiner Muse locken.

Auch wird sie keinen Harlekin
und lustigen Gesellen,
der Kurzweil treibet immerhin,
in ihrem Lied vorstellen.

Und — wer sich Liebe wünscht und Wein
für seinen Lecker-Magen,
der kann zu Frankfurt an dem Main,
so wie zu Leipzig fragen.

Doch wird sie Ernst und sanften Scherz
in Eintracht stäts verbinden,
man wird an ihr ein gutes Herz
und Witz und Laune finden.

Ja wohl, ein unverdorbnes Blut,
Gefühl und Herzensgüte —
das geb' ich ihr zum Heurathsgut,
Gott segne ihre Tritte!

Es wuchs das liebe Töchterlein
zwar wie in einer Klause,
und kam nie in die Welt hinein
aus meinem stillen Hause.

Drum geht sie auch in Bürgerstracht,
in reinlichem Gewande,
entfernt von aller eiteln Pracht,
unschicklich auf dem Lande.

Doch hat sie ihren schlichten Sinn
verklärt an Deutschlands Lichtern,
und hat geblättert her und hin
in seinen Lieblings-Dichtern.

Vorzüglich hat mit Klaudius
oft Umgang sie gepflogen,
und ist zu ihm auf schnellem Fuß'
bis Wandsbeck hingeflogen. — —

Weg legt' ich oft den Hirtenstab,
wenn meine Schäflein ruhten,
und richtete das Mägdlein ab,
geneigt zu allem Guten.

Drum liegt mir auch des Mägdleins Glück
recht nah' und warm am Herzen,
und träfe sie ein bös Geschick,
so thäts mich wirklich schmerzen.

Man sagt, 's giebt draussen in der Welt
oft manche lose Knaben,
die so an dem, was And're quält,
ihr Spiel und Freude haben.

Man sagt, die Rezensentenschaar
sey wohl in Acht zu nehmen,
daß sie nicht gröblich in das Haar
und auf den Rücken kämen.

Und unter freiem Himmel kann
das Mägdlein auch nicht bleiben,
denn's würde eines Unthier's Zahn
und Frost es bald aufreiben.

Drum, wenn mein liebes Töchterlein
anklopft an eurer Pforte,
so ruft entgegen ihm: Herein
mit freundlich gutem Worte.

Und weiset ihm ein Plätzchen an
in eurer Bücherstelle,
Besuchet es auch dann und wann
in seiner kleinen Zelle. —

So leb' denn wohl, mein Töchterlein,
mach dein Gepäck zusammen,
faß auch dein Reisebündelein
und geh' in Gottes Namen!

Die Brodvermehrung.

Joh. VI. mit Glossen.

Der Heiland zog einst über's Meer,
das wogend Tiberias Ferse benetzet,
da hat ihm ein zahlloses Heer
von Leuten mit kindlichem Sinn nachgesetzet,
die voll von frommer Lernbegier
auf Speis' und Trank vergassen schier,
es waren bei fünf tausend.

Dieß Völklein däucht mir fromm und schön,
ein Muster für unsere Frauen und Herren,
die nicht mehr in die Kirche geh'n,
dem göttlichen Christus den Rücken stäts kehren;
denn loben, ich sag's frank und frei,
kann ich gar nicht die Tempelscheu'
an sogenannten Christen.

Und was geschieht? Als Christus sah
des traulichen Volkes ausharrende Menge,
stellt' er sich Anfangs, als wenn da
verwickelt er wäre in Zweifels-Gedränge:
„Mein Philipp, woher kömmt uns Brod,
„zu bändigen des Hungers Noth
„in der entfernten Wüste?"

Die Jünger dachten klug und fein,
nicht anders, als unsere irdischen Weisen;
es soll nur Koch und Bäcker seyn,
die hungrigen Schaaren zu laben mit Speisen;
sie dachten gleich an's liebe Geld,
und leider! hat's daran gefehlt
der Kammer der Finanzen.

Da sprach der Herr: „So lagert euch
„im grasichten Boden an schicklicher Stelle."
Und niedergoß sich alsogleich
das glaubende Völklein in murmelnder W[illegible]le;
alsdann ergriff er Fisch und Brod
und blickte auf und sprach zu Gott
sein Tischgebeth zum Himmel.

Das Bethen bei dem Tisch' erscheint
an Christen — mir Handlung voll himmlischer Zierde,
es ist so kindlichgut gemeint,
zeigt höhere Abkunft des Menschen und Würde;
wer schlechtweg an den Tisch hingeht,
bevor er hat zu Gott gefleht,
muß sich vor Christus schämen.

Und nun die Mahlzeit froh begann,
mit Liebe und Allmacht erfülleten Händen
fieng der erhabne Gastgeb an
den Vorrath bei offener Tafel zu spenden;
und jedermann genossen hat
von Fisch und Brod, — und wurde satt,
gestillet war der Hunger. —

Wie reichlich Brod der Hand entquoll,
kannst leicht aus dem einzigen Umstand' erfahren,
es wurden noch zwölf Körbe voll
von Stücklein und Stücklein, die überig waren, —
und dieß beweis't doch sonnenklar,
daß hier gescheh'n ein Wunder war
im eigen[illegible]ichen Sinne.

Doch, die sich nennen schriftgelehrt
in unseren halb und halb heidnischen Tagen,
da zieht Natur, ihr Steckenpferd,
aus kothigter Lacke den kreissenden Wagen;

weil sie sind arm an Lieb' und Macht,
wird an die Schranke nur gedacht,
die ihre Kräfte lähmet.

Doch hätten sie mit Hungersnoth
auch einst in der traurigen Wüste gerungen,
sie hätten dich, o Wunderbrod,
gewißlich mit gierigem Munde verschlungen, —
und klar erkannt den großen Mann,
der mehr, als nur Brod essen kann,
der's wundervoll erschaffet.

Die Weisen aus Morgenland.

Es suchen fromme Weise,
erwacht aus Morgenland',
durch eine weite Reise
den lieben Weltheiland.

Allein — im Abendlande
flieh'n feindlich ihn, — fürwahr
der Weisheit tief zur Schande, —
die stolzen Weisen gar.

Ja wohl, des Aufgangs Fürsten
sind demuthvoll, und leer
von Dünkel; darum dürsten
nach Christus sie so sehr:

Und wandeln, was sie können,
beim dunkeln Sternenlicht',
bis ihrem heissen Sehnen
der klare Tag anbricht.

Der Mann in Süd und Westen
ist nur von Dünkel voll,
und sieht vor lauter Aesten
den Baum und Wald nicht wohl.

Wie kann er in die Ferne
nach Licht zu Christus geh'n,
da ihm die eignen Sterne
im stolzen Kopfe steh'n?

Das Wechselgeld.

Es sagen zwar die Philosophen:
es existirt kein Wechselgeld;
und doch wird's faktisch angetroffen,
wenn man besieht den Gang der Welt.

Das Geld war sonst bei uns zu finden,
bald flog's nach Gallien hinein,
auch hier blieb's nicht, — bei günst'gen Winden
schwamm es bald wieder über'n Rhein.

Das Geld war sonst und blieb in Kisten
und häufte sich in Börsen an;
doch jetzund scheint des Geldes Nisten
in Lad' und Börse abgethan.

Sonst hatte überall Activen
die Kirch', der Land- und Edelmann;
jetzt triffst du überall Passiven
bei Kirchen, Hütten, Schlössern an.

Das Geld entflieht und wird vermisset
beim Tag' und bei dem Sternenschein';
aus welchen Fakten sich's dann schliesset:
es kann nicht recht natürlich seyn.

Und wär es auch so ganz natürlich,
wie es zu sagen euch gefällt,
so ist's denn doch auch demonstrirlich:
es existirt ein Wechselgeld.

Der Winter.

Du, Winter, bist ein loser Mann,
du pochst an Fenstern und an Thüren,
daß man schier meint, als käme an
der Feind, um sich einzuquartieren.

Du zwickst in's Ohr den Reisenden
ganz grob mit deiner kalten Zange,
und machst ihn manche Noth aussteh'n
an Hand und Fuß und Mund und Wange.

Schalkhaft klebst du ein schlupfrig Glas
auf Wege und auf Plastersteine,
und hast dabei so deinen Spaß,
wenn Einer fällt und bricht die Beine.

Dem Säufer bist du gar nicht gut:
will er berauscht nach Hause gehen,
hauchst du ihn an, es starrt sein Blut,
er schläft, um nimmer aufzustehen.

Du bringest auch in kurzer Zeit
den größten Holzstoß auf die Neige
und ruhst nicht, bis das letzte Scheit
in Flammen und in Rauch aufsteig.

Doch, bist du auch ein guter Mann, —
stellst ein des Donners schrecklich Wüthen,
und machest glatt die rauhe Bahn
zur schnellen Fahrt mit frohen Schlitten.

Du bauest Brücken über's Meer
und über meilenbreite Wellen, —
beschäm'st den Zimmermeister sehr
mit seinen zaudernden Gesellen.

Und — groß und glatt die Spiegel sind,
die deine Künstlerhand polieret, —
ein Kunstwerk, so daß Mann und Kind
und Jüngling drüber jubiliret.

Man pflegt, als wär'st du ein Husar,
das Haus vor dir zwar zuzusperren;
allein ich weiß, Einmal im Jahr'
kann man sich deiner nicht erwehren.

Die Erde hat, trau'n, viele Müh'
und Mutter-Arbeit auszustehen,
d'rum geht in die Schlafkammer sie,
um auszuruh'n von ihren Wehen.

Ihr alter Kammerdiener, du —
du machst sie los vom bunten Rocke,
und deckest die Entschlaffne zu
sorgfältig mit baumwoll'ner Flocke.

Und dieses Schlafes stille Nacht
erquicket ihre matten Glieder,
und wenn die Mutter neu erwacht,
so steh't sie auf gesegnet wieder.

Die liebe Kaffeebohne.

(Eine Jeremiade im Jahre 1809.)

Auch dir, o edle Bohne,
die uns zum Trost' erzieht
der heiß're Stral der Sonne,
sing' ich ein Freundschaftslied.

Doch ach! — ich soll dich meiden,
weil's grausam so gebeut
das Schicksal, das zum Leiden
mein Herz hat eingeweih't.

Und weil die großen Herren,
so wie man uns erzählt,
dich aus den Gränzen sperren
der ganzen festen Welt. —

Indem sie, zu vernichten
der Britten stolzes Land,
nun um und um aufrichten
der Trennung Scheidewand.

Könnt' ich dir Flügel geben,
du müßtest siegreich her
zu mir durch Lüfte schweben
hoch über's stolze Meer.

Mich würde dann erquicken
allzeit dein milder Trost,
dich würde nicht mehr drücken
der häßliche Impost.

Doch, — nimmer schnarrt die Mühle
zur holden Morgenzeit
im raschen Gang', der stille
mein Herz und Ohr erfreut:

Nicht mehr erscheint die Schaale
und, 's Töpfchen voll von Rahm,
das nach dem frohen Mahle
sonst auf die Tafel kam:

Nicht mehr entsteigt der Pfanne
der angenehme Rauch, —
und der gefüllten Kanne
des Dampfes Balsamhauch!

Mein Herz und Eingeweide
zieh't nun die Trauer an,
den Schaden, den ich leide,
mir nichts ersetzen kann!

Nicht härter schied Orestes
als ich, Kaffee, von dir —
vom Freunde, der sein Beßtes
war auf der Erde hier!

Von deinem Zauber-Oele
nicht liebreich mehr zerstreut,
drückt schwarzer Dunst die Seele,
Unlust und Traurigkeit:

Von deinem Himmels-Aether
nun nimmermehr durchglüht,
bestürmt der Zwietracht Wetter
mein zagendes Gemüth:

Von deinem Götter-Tranke
nicht mehr hülfreich beschwor'n,
wird langsam der Gedanke
und hart und hart gebor'n!—

Mein'st nicht, es werden geben
die schwarzen Zeiten sich,
und daß in Freundschaft leben
wir wieder, du und ich?

O dann, du edle Bohne,
renn' ich, dich suchend auf,
fort bis zur heissen Zonne
im schnellsten Siegeslauf.

Doch sieh! ein Hoffnungs-Schimmer
mein schmachtend Herz erfreut:
die Trennung währt nicht immer,
sie währt nur kurze Zeit!

Frauenlob.

(Eine Geschichte vom Jahre 1138.)

Es sind doch brav und lobenswerth die Frauen,
da sie so zärtlich auf die Männer schauen,
und in dem stillen Schoos' der Häuslichkeit
sich sorgsam mühen, und mit Arbeit plagen,
und Männerlaunen schweigend übertragen,
und redlich theilen Herz und Freud' und Leid.

Wie oft, — was Männerstolz und Streit verschuldet,
hat ihre Liebe standhaft mitgeduldet, —
hat mitgekämpfet ihre schwache Hand!
Und oftmals hat des Sturmes schrecklich Wüthen,
wo Feindschaft, Zorn und blut'ge Rache glüh'ten,
ihr weinend Aug' und kluger Sinn verbann't.

Weil man denn jetzt die frommen Christenlehren
mit Widerwillen pfleget anzuhören,
und bei der Predigt leichtlich schlummert ein,
so will ein kurz Geschichtlein ich erzählen,
es soll zum Ruhm der zarten Weiberseelen,
es soll zur Probe ihrer Tugend seyn.

Als Kayser Konrad Weinsberg eingeschlossen,
so war bereits viel Schweiß und Blut vergossen,
durch Waffen einzunehmen diese Stadt;
weil sie der Herzog mit den treuen Schaaren,
die mit in ihren festen Mauern waren,
mit seltnem Heldenmuth' vertheidigt hat.

Da schwür der Kayser, alles zu verderben:
„Es soll, was männlich heißt, durch Schwerdstreich sterben,
„und Weinsberg sey gelegt in Asch' und Schutt!
„Doch frei soll aus der Stadt die Schaar der Weiber
„fortschleppen dürfen ihre zarten Leiber —
„und frei mittragen ihr kostbarstes Gut."

Was mein't ihr nun, daß diese Weiber thaten?
Die Herzoginn und alle andre hatten
geladen auf den Rücken ihren Mann.
Der Sieger staun't, ihn rührt der Frauen Liebe,
er hört nicht mehr der Rache Flammentriebe,
und Weinsberg ist gelös't vom Fluch und Bann'.

Das Wasser.

Besinge mir, o traute Muse, —
nicht Bachus hochgerühmtes Gold,
besinge, was im Bach' und Fluße
als Silber rauscht und wogt und rollt.

Besinge — nicht, was in den Saaten
zum braunen Tranke reift und keim't,
besinge, was die grünen Matten
in frohen Krümmungen durchschäumt!

Wenn gleich der Trunkenheit Gesellen
von Rache und von Zorn durchglüht,
laut spötten über mich und schmählen,
so ist das Wasser doch mein Lied. —

Wie wankt mit ungewissem Tritte,
gleich einem schwachen Kind' dahin
der Bachus=Bruder! Noch drei Schritte,
so staubt der Boden schon um ihn.

Er raffet sich zwar auf vom Staube,
anspannend seine letzte Kraft;
vergebens! neuerdings zum Raube
sinkt er durch Wein und Gerstensaft.

Sagt selber mir, ihr nassen Brüder,
ist Bachus nicht, nicht Zeres grob?
Sie schmeissen so unsanft euch nieder,
und freuen spöttisch sich darob.

Das Wasser, das ich nun besinge,
schmeißt Niemand nieder, Niemand um, —
erzeuget nicht so närr'sche Dinge,
und macht den Kopf nicht toll und dumm:

Pflanzt nicht auf Nasen und auf Wangen
der Kupferberge wüste Glut, —
und schafft nicht tobendes Verlangen
nach Mord und Balgerei und Blut. —

Doch, 's sey der blonden Zeres Ehre,
die uns den deutschen Trank verschafft,
ich stimm' auch dankbar in die Chöre
von Bachus Lob und seiner Kraft.

Hat aber deutsche Kraft und Sitte
der Zeres blondes Töchterlein?
Zeigt Reinheit, Redlichkeit und Güte
das Glas im goldnen Wiederschein'?

Hat der gepriesne Sohn der Reben
der biedern Deutschen Kraft und Muth?
Hat er ein deutsches Herz und Leben,
trank er aus des Rheinstromes Flut?

Doch, — hat den Rhein er nie gesehen
und ist blos unterschobnes Kind,
dann laß't mich gleich zur Quelle gehen,
die ohne Falschheit für mich rinnt.

Und — wenn die Brüste nie gesogen
das Kind an Zeres Busen hat,
und ward's nur platterdings erzogen
als Wasserkind im Wellenbad':

Dann eile ich zum Wasserkruge,
vor dem so manchem schrecklich grau't,
trink die Natur im frischen Zuge,
befreit von Fuhrlohn und von Maut:

Dann eile ich mit frohen Schritten
zu meiner lieben Nymphe hin,
hier darf ich nicht den Kellner bitten,
und fragen, was ich schuldig bin.

Die Dichter? Diese freilich sagen,
sie tränken nichts als puren Wein.
Die Prahler! O es muß ihr Magen
mit Wasser oft zufrieden seyn.

Doch der Begeistrung Himmelsgluthen?
die strömen aus des Herzens Schoos',
wirf einen Frosch in Rheinweins Fluten,
er singet nicht, er quacket blos. — —

Und — wenn der Himmel scheint verschlossen,
wenn Feld und Baum und Blume lechzt,
und wenn der Landmann samt den Großen
der Erde — fromm nach Regen ächzt.

Wenn schrecklich Angst und Tod ankündet
des Feuers Losgebundenheit,
wenn Alles bebt und Hände windet,
und „Wasser! Wasser!“ ruft und schreit:

O saget, braucht es mehr von Proben,
von Gründen und Beweisen wohl,
daß man das Wasser sonders loben,
und ausgezeichnet ehren soll?

Doch, — wollet ihr mein Wort nicht hören,
so muß der Ehrenmann, der Wirth, —
so muß der Müller euch erklären
den Segen, der der Quell' gebührt.

Schriftsteller und du Mann der Leyer!
sag', thut dir nicht der Nymphe Kind
so viel, als selbst dein Dichterfeuer,
soviel, als selbst der liebe Wind?

Die Suppe,

herabgesotten von einem Kieselsteine.

(Eine Begebenheit mit Nutzanwendung.)

Zwei Mönche kamen zur Mittagszeit
einst durch ein Normannisch Dörflein gegangen;
im Magen schällte des Hungers Geläut,
und heftig thät ihr nach Speise verlangen.
Gleich giengen in's nächste Haus sie hinein,
wo sie nichts antrafen als Kinderlein;
denn weit entfernt auf dem Felde war,
mit Arbeit beschäftigt das Elternpaar.

Die Kleinen bringen zwar Aepfelmost
daher mit freundlichem guten Willen;
doch diese schlechte und wenige Kost
kann nicht des Magens Foderung stillen.
Um nicht zu verscheuchen die kindliche Schaar
so stellen recht klein ihr Bedürfniß sie dar,
und sprechen um etwas Suppe nur an,
die man vom Kieselstein sieden kann.

„Was? Eine Suppe vom Kieselstein?
„Ihr Männer, ist dieses im Ernste gesprochen?
Ja wirklich, ihr goldenen Kinderlein!
Und daß wir zur Probe die Suppe gleich kochen,
so bringet nur taugliche Steine uns her.
Und — da sind sie — klein und groß und schwer,
man wählte den schönsten und wusch ihn rein,
und legte ihn in den Kessel hinein.

Der Kessel ward über's Feuer gethan,
bald braus'ten und dampften die siedenden Wellen;
die Kinder traten hinzu und sah'n
hinein — mit arglos glaubenden Seelen,
und schauten neugierig der Kochkunst zu,
und hatten nicht Rast und hatten nicht Ruh';
allein, was allen verdrießlich war,
der Stein wollt' lange nicht werden gar.

Die Mönche fiengen an, schlau die Schuld
der Langsamkeit dem Wasser zu zeihen:
man müsse nur haben etwas Geduld,
und Salz in das schlimme Wasser noch streuen.
Und was verlanget worden, geschah,
im Augenblick' war das Salzbüchslein da;
und noch nicht gieng das Kochen zusamm,
bis daß in den Kessel noch Butter kam.

„Nun sind wir am Ziele und brauchen nichts mehr,
„nur bringet ein wenig Köhl noch, ihr Kinder,
„und Schlauchen aus eurem Gärtlein uns her,
„und Petersilkraut und Wurzeln nicht minder;
„bald richten die neue Suppe wir an.
Kaum war's befohlen, so war's gethan.
„Nun Kinder, nehm't Brod und schneidet ein,
„gewiß wird die Suppe vortrefflich seyn."

Die Suppe, die nun genossen ward,
erregte der Kinder Beifall und Staunen,
und obenauf lag der Kiesel nach Art
wie auf dem Gemüs' die gebratnen Kopaunen;

doch war er zum Essen nicht weich und lind,
blieb unverkostet vom Mönch' und Kind',
drum legte man sorgsam ihn auf die Seit',
als nochmal einst tauglich zu anderer Zeit.

Seit dieser artigen Koch-Geschicht'
sind viele, die ähnliche Suppe sich kochen,
nur sagt man den wahren Beweggrund dir nicht,
es wird dir ganz süß und gleissend gesprochen
von Wohlseyn, von Freyheit und Menschenglück,
die hungrige Selbstsucht stellt sich zurück,
und an die Flamme der Zwietracht gestellt
wird nun der Kessel — bei gaffender Welt.

Jetzt opfere Geld, jetzt opfere Blut
und tanze, wie am Seile die Puppe,
ha! dann hat's die Köchin, die Selbstsucht gut,
wie leicht erhascht sie die treffliche Suppe!
Doch, willst du selbst auch Mitesser seyn,
und dich der gelungenen Suppe freu'n,
dann bist du einfältiger, als ein Kind,
und ganz von Verirrung und Täuschung blind!

Die alte Sitte der Deutschen.

Es war der alten Deutschen Art,
wenn's Weib dem Manne untreu ward,
so zog er selbe nackend aus,
und jagte geiselnd sie nach Haus;

und wer sich just am Weg' befand,
dem Mann' im Geiseln treu beistand.
Dieß war ja grob und inhuman?
Je nun, es wurde doch gethan.

Von Männern — schweiget Tacitus.
Bekamen diese keine Buß?
Vielleicht hat's niemals da gefehlt,
und war ein jeder — Tugendheld?
Behüte Gott! Ich denke schier,
das Sprichwort hat auch Wahrheit hier:
dem kleinen Dieb' bricht man's Genick',
für große — hat man keinen Strick.

Doch, wie gesagt, — sie war nicht fein,
die Sitte; drum gieng sie auch ein,
auch etwa, weil die Ehen nicht
die Untreu jetzt, wie einst — ansicht?
Ey wohl! Nein, rechnet selber nach,
wenn noch das Geiseln heut zu Tag'
der Untreu' Straf' und Sitte wär,
wo nähme man g'nug Geiseln her?

Der Zeitvertreib des heil. Johannes.

Johannes, der Jünger und Liebling des Herrn,
thät sich ein Rebhuhn abrichten,
mit dem er zum Zeitvertreib spielte gern,
entbunden von Hirtenamts Pflichten.

Allein ein rauher Jäger fieng an,
ihm dieses sehr übel zu nehmen,
und meinte, der große, heilige Mann
soll dieser Kurzweil sich schämen.

Johannes ergriff mit schneller Hand
des trotzigen Grüblers Bogen,
und fragte: warum ist er abgespannt,
warum nicht stäts angezogen?

„Damit die Senn' und der Bogen nicht
„durch stäte Spannung erschlaffe."
Drum sieh, sprach Johannes, so unterlieg't
auch durch Spannung — die Geistes Waffe.

Glossen über ein altes Sprichwort.

„Wer auf der ganzen, heilen Haut nicht ruh't,
„der muß fein ruhen auf der halben,
„und jeden Narren, welcher Böses thut,
„muß man mit Kolben wacker salben.

Dieß alte deutsche Sprüchlein wiederhallt
ganz herrisch in den Kinderstuben
und faktisch werden sogleich abgezahlt
die Mädchen und die losen Buben.

Und wer muthwillige Prozesse führt,
den merkt der Amtmann und der Pfleger,
und stracks in alle Kösten kondemnirt
er jeden unruhvollen Kläger.

Der Kornjud' und der tolle Spekulant,
anstatt Gewinnste zu erjagen,
wird oftmals übereilt von schneller Gant,
und muß am Hungertuche nagen.

Und mancher Krösus wird ein Bettelmann,
wie's geht dem Kleinen, so dem Großen,
wenn er auf ganzer Haut nicht ruhen kann,
von Herrschsucht in den Kampf gestossen.

Der Mann, dem allzuklein war Gallia,
begierig, Alles zu gewinnen,
sitzt einsam auf der Insel Helena
als Prob' und Warnung uns zu dienen.

Sonst und Jetzt.

Wie das Windfähnlein auf dem Dach' sich drehet,
wie hin und wieder geht der Wetterhahn, —
so läßt sich auch der Zeit- und Weltlauf an,
nachdem der Wind so oder anders wehet.

Sonst gieng man gern in Gottes stille Tempel,
und bethete ganz fromm — den Rosenkranz;
jetzt hält man alles Frommseyn für Popanz,
und giebt ein schlecht' und bösliches Exempel.

Sonst mahlte sich auf jeglichem Antlitze
der Ehrfurcht Bild vor dir, o großer Gott!
jetzt schwebt der Leichtsinn und der fade Spott
in der Geberd' und auf der Zungenspitze.

Sonst pflegte man die Kirche auszuzieren
als Gottesbraut — mit reichem Erdenschmuck';
jetzt seufzet sie in Armuth, Schmach und Druck,
und steht und weint und klopft vor fremden Thüren.

Sonst war Respekt vor heiligen Gesetzen,
und das Gewissen sprach mit starkem Laut';
jetzt wird's so arg, daß selbst dem Teufel graut,
wie frech wir alles Heilige verletzen. —

Sonst lebte, wie im eignen Elemente,
in Deutschland Treu und alte Redlichkeit,
jetzt speist man dich mit falscher Höflichkeit,
und zahlet dich durch leere Komplimente.

Sonst fandest du der Tugend holde Blüthe, —
ihr Garten war das hehre Christenthum;
jetzt findest du — ein neues Heidenthum
und einer Menschenthierheit wüste Sitte.

Sonst hat man an des Wohlseyns Brust gesogen,
und heiter war das Herz und froh der Sinn;
jetzt rechnet Alles hin und her und hin,
das Wohlseyn scheinet aus der Welt geflogen.

Sonst brauchtest du nicht vor Gericht zu rechten,
dein Mitmensch übte Recht und Billigkeit;
jetzt mußt du fast durch stäten Zank und Streit
zuletzt die liebe, eigne Haut verfechten.

Sonst führte dich auf stillen Lebenswogen
das gute Herz und die Gemüthlichkeit;
jetzt ist das gute Herz dem Tod' geweiht
und ausgestochen von dem Denkvermögen.

Sonst bildete der Mensch zum Himmelsbürger
sich aus, und für die andre — beßre Welt;
jetzt scheint er dir, als Maulwurf hingestellt,
zu seyn ein Wurm des Staub's und Erdumwürger. — —

Und ach! wo findest du die Segensgarben
der schönen, bessern Zukunft angehäuft?
Wann wird das Wirrwarr, das die Welt ergreif't,
in Ordnung sich auflösen und vernarben?

Es hat der Zeitensturm aus den Geleisen
gerissen wahrlich jeder Ordnung Band,
und 's giebt nur Eine — Eine starke Hand,
um ihn zurück in seine Gränz' zu weisen.

Der lebt in Himmeln, schaltet auch auf Erden,
wenn Gott das kräft'ge Allmachtwort ausspricht:
Bis daher sollst du kommen, weiter nicht,
wird's mit den Zeiten gut und besser werden.

Die modernen Schriftausleger.

Des Schriftauslegers Thun ist recht und gut,
wenn Ueberlieferung er fromm verehret,
und wiedergiebt die Schrift mit Fleisch und Blut,
dabei der Kirche Ausspruch stäts anhöret.
Da er der Zeit und Sachen dunkeln Lauf
aufsucht, wirrt er des Wortes Knotten auf,
was dir ein Labyrinth und Räthsel war,
wird dir durch seine Leuchte hell und klar.

Doch, kaum legt er den Doctorsmantel um,
und den Vernunftschein sich der Schriftausleger,
dann steht vorm lieben Evangelium,
der Kritisirer und der Schriftausfeger:
statt Christus führt er Plato und den Kant
mit Post in's heilige, gelobte Land,
und bringt statt Christi Wort ein Ding zur Kram,
das just zu Leipzig aus der Presse kam.

Will aus der Erdenhülle nicht davon
dein Geist, und aufwärts zu den ew'gen Schwelle
wird er sogleich dir einen Luftballon
aus seiner Offizin, zur Fahrt bestellen.
Statt Gnade Gottes, die dich wäscht und weiht
zum Himmel, brauchst du nur die Sittlichkeit,
die macht dich gottgefällig, fromm und rein,
und führt dich schnurgerad zum Himmel ein.

Doch — öfter nimmt er an die Lieblingstracht
des Zeitdiktators, des Naturalisten, —
behandelt dann die Schrift mit Stolz und Pracht;
noch strenger, als Gensd'arm und Kordonisten,
schafft er durch Feder nnd sein herrisch Wort
das Positive aus den Schriften fort,
jag'ts, gleich Gesindel, zu der Gränz hinaus,
vertreibt's von seinem eignen Hof und Haus.

Da steht er nun in feindlicher Gestalt —
der sogenante, weise Schriftausleger.
Wie spåht und zielt und lauert in dem Wald
mit seinem Feuerrohr nach Wild der Jäger,

so macht er 's Göttliche zum Ziel der Jagd,
und grausam wird gespießt und umgebracht,
was nicht erscheinet als Natürlichkeit,
wenn auch der Himmel murrt, die Erde schrei't.

Besonders martert er die Wunder viel,
und kommt denn doch so Ein's dahergekrochen,
so wird's durch scharfgespitzten Gänsekiel
sogleich erbärmlich in den Sand gestochen,
da darf nichts seyn und werden, wie es war,
der weiß dir's anders bis aufs kleinste Haar,
als hätte Christum — zart und weich und warm,
gewartet und gewiegt sein Freundschaftsarm.

Wenn überirdisch Walten sich ausspricht,
und allgewaltig meldet sich von Oben,
muß schrecklich zücken Blitzes Flammenlicht,
gehorsam muß des Donners Stimme toben,
und Sätze sprechen, wie ein Grammatist,
der schon vertraut mit der Wortfügung ist —
statt Gottes Geist, der Christum penetrirt,
wird flugs ein Täublein durch die Luft geführt.

Kömmt was von Engeln, von Erscheinung vor,
von Heilen und von Todtenauferwecken,
da gab's kein sehend Aug, kein hörend Ohr,
und — Scheintod muß sogleich dahinterstecken;
da dehnt uud dreht und schraubt man die Natur,
um auszutilgen aller Gottheit Spur,
bis Christus dasteht — als ein Alltagsherr,
als Lehrer, Weiser, Arzt und — sonst nichts mehr.

Weil Menschen sind — an Macht und Liebe klein,
und schwach und schlecht ihr Wollen und ihr Wirken,
so soll auch Gottes großer Herold seyn,
umzäunt von Menschen=Aermlichkeit Bezirken!
So trägt der hocherhabne Himmelssohn
der Kleinheit weissen Mantel, — und zum Hohn
wird er auf die Schaubühne vor der Welt
als wahrer Ecce Homo hingestellt! —

Wenn man's so arg dem hohen Christus macht,
dann geht's dem armen Satan wohl nicht besser;
er flieht, verborgen in der Krankheit Tracht,
aus Furcht vor'm kritischen Zertheilungs=Messer.
Und wohl! — indem ein Satan sich nicht weih't
für ihre Kram und weise Herrlichkeit,
die a priori ist so gut und rein,
und wo kein Haar darf schwarz und häßlich seyn.

Auch du, o heilige Theologie!
bist nicht ganz rein von Theologen und Neologen,
die uns nur reichen ihrer Weisheit Brüh',
nachdem sie uns um's Gotteswort betrogen, —
was Major domus sonst in Franken that,
thut ihre Willkühr jetzt in Gottes Staat;
und Christo, wenn ihn da die Reihe trift,
bleibt nichts, als seines Namens Unterschrift.

O Christ! erforsch selbst der Schriften Sinn,
und lies' sie selbst mit kindlich frommen Herzen,
geh' selbst zur wahren Lichtes Quelle hin,
verschmähend der Gelehrten Unschlittkerzen,

und ihrer Erdenweisheit stolzen Wahn;
ruf nur den heil'gen Geist der Liebe an,
und bei des bangen Zweifels düstrer Nacht
merk' auf, was dir die Christuskirche sagt!

Aurore, die Musenfreundin.

Bey der Nachtlampe dunkeln Schimmer
erstirbt Gesundheit und Gesicht;
willst du ein Thor seyn, sey es immer,
ich folge deinem Beyspiel nicht.

Es mögen würmen Büchermotten,
und hausen bey der dunkeln Nacht,
ich mag nicht meine Kraft ausrotten
durch thörichte Buchstabenjagd.

Sich in ein Nachtgespenst verwandeln,
heißt dieses klug und weise seyn,
und nach Minervens Vorschrift handeln?
Die Antwort lautet zweimal: nein.

Minerva haßt zur Nacht den Schlummer —
sie flieht die süsse Ruhe nicht,
bricht sich nicht mit gelehrtem Kummer
den Schlaf, bis daß der Tag anbricht.

Deßwegen ist auch ihre Rechte
zur Lanze und zum Schwerde stark,
womit sie wettert im Gefechte,
verspritzend Feindes Blut und Mark.

Nicht bei der Nacht singt Philomele,
sie singet, wann der Morgen grau't,
die Lerche übet ihre Kehle,
wann's Morgenroth aus Osten schau't.

Will die Natur dadurch nicht zeigen,
uns nicht die Lehre prägen ein:
die Tagzeit soll der Arbeit eigen,
die Nacht der Ruhe — heilig seyn?

Darum, o liebe Morgenstunde,
Sey mir willkommen und gegrüßt!
Du führest Gold in deinem Munde,
wenn wahr das alte Sprichwort ist.

Und wahr ist es, das muß bezeugen
ein jeder brave Musensohn;
ich kann die Wahrheit nicht verschweigen,
mir selbst gab sie dieß Gold zum Lohn'.

Kaum — daß, geschmückt von Rosenschimn
das Himmelsthor sie aufgemacht,
so schaut sie freundlich in das Zimmer,
wo fleißig ihr Geliebter wacht.

Und wen ihr holdes Aug anblicket,
fühlt munter sich und wohl und leicht,
so fühlt die Blume sich erquicket,
durch himmlische Thautropfen feucht.

Und rühret sie dir deine Stirne
mit ihrem Rosenfinger an,
so ist auf einmal vom Gehirne
des Nebels Vorhang weggethan.

Des Geistes Auge, rein und helle
Schaut in der Wahrheit Kämmerlein,
und labend rinnt die Silberwelle
der Weisheit in das Herz hinein.

Gedanken wimmeln, — leicht gebähret
der Geist sein holdes Kind zur Welt,
da er der Hebamm' nicht begehret,
die sonst auch Geister plagt und quält.

Du dünkest dir, vom Duft der Rosen
umhauchet süß, — und willst ein Wort
noch mit der lieben Freundinn kosen,
ach, sie ist dann schon wieder fort!

Nun weißt du es, warum so heiter
das Köpfchen ist, — und unentweiht
das Herz am Morgen, — so daß weiter
man Alles bringt in halber Zeit.

Der Morgenchöre mächtig Walten
macht helle deinen Geist und Sinn, —
und darfst dir auch dabey nicht halten
ein Oel = und Kerzen = Magazin.

Drum, wer die Morgenstund nicht nützet,
die väterlich ihm Gott bescheert,
wer sie im Pflaumendunst' verschwitzet,
ist kaum des frohen Daseyns werth.

Der zufriedene und glückliche Knabe,

eine Erzählung.

O glücklich, wer in Zufriedenheit
hinbringet sein Erdenleben,
und erfüllet die Pflichten mit Freudigkeit,
Gott wird ihn segnend erheben!

Ludwig, den Eilften that es einmal
nach Unterhaltung verlangen,
und er war aus seinem fürstlichen Saal'
hinab in die Küche gegangen;

Als in der dampfenden Küche da
mit schnellen und fleißigen Händen
er einen flinken Knaben ersah,
beschäftigt den Braten zu wenden.

Und weil der Knabe dem König gefiel
durch sein Wesen und freundliche Züge,
fragt er ihn nach der Heimat und wie viel
ihm jährlich die Einnahme trüge.

Berry — also nennt man mein Vaterort,
antwortet der muntere Knabe,
mein Vater ist Kesselflicker alldort,
und so viel als der König — ich habe.

Die Antwort vergnügte den Fürsten sehr,
und er fragt': wie viel hat denn der König?
„So viel, als er braucht, doch er braucht weit mehr,
„als ich, — ich brauche nur wenig."

Und diese verständige Rede fand
Beyfall vor des Königes Ohren,
der diesen Knaben hat nach der Hand
zum Kammerdiener erkohren.

Die Landlust.

Es giebt zwar viel der Leiden
im Thränenthale hier,
doch blüh'n auch manche Freuden,
o Erdenwaller, dir!

Und — auch an deinen Thränen
bist du oft selber schuld,
indem du nicht gewöhnen
dich willst an die Geduld.

Wenn du die Freude suchest,
wird sie sich selbst dir nah'n,
doch flieht sie, wenn du fluchest,
so weit sie fliehen kann.

Und kannst du dich begnügen
mit weiser Mässigkeit,
die Freudenquellen liegen
ganz nah' dir allezeit. —

Der Thor guckt in die Ferne,
weil Wahnsinn ihn verführt,
und sucht mit der Laterne,
was doch sein Aug' berührt.

Willst du erkaufte Freude?
so kauf' und schwelge nur,
umsonst kömmt sie im Kleide
der ländlichen Natur.

In Städten, wie wir lesen,
lebt man wohl prächtiger;
doch 's geht viel fades Wesen,
geschraubt auf Stelzen her.

Hier rollt der Gängelwagen
verschobner Künstlichkeit,
man muß sich immer plagen
mit falscher Höflichkeit.

Wem freilich nur die Bälle
stets schweben in dem Sinn,
Wer Tanz- und Schauspiel-Säle
stets trägt im Herzen drinn.

Wer nur im Großgewimmel
der Welt kann fröhlich seyn,
dem ist die Stadt sein Himmel,
das Land ist seine Pein.

Doch, laß't ihn sich zerstreuen
in der geliebten Stadt,
solang uns zu erfreuen
das Land noch Freuden hat.

So lang die Sonn aufgehet,
so lang die Lerche singt,
so lang der Westwind wehet,
so lang die Sichel klingt:

So lang im Frühlingskleide
aufwachet Wald und Flur,
Und mit dem Brautgeschmeide
sich schmücket die Natur.

So lang die Sterne blinken,
und äugeln hin und her,
so lang die Aerndten winken,
von goldnen Körnern schwer:

So lang ist das Vergnügen
auch nicht von hier verbannt,
und Freudenquellen liegen
uns nahe an der Hand.

Hier webt in schöner Frische
die freundliche Natur,
langt nicht am Künstler=Tische
nach Schminke und Frisur.

Hier ist der Freiheit Leben,
man fühlt sich frei und groß,
darf nicht vor'm Zwange beben, —
lebt zwang= und fessellos.

So kömmt denn unsre Freude
her aus der ersten Hand,
als süße Herzenswaide
von Gott selbst uns gesandt.

Drum laß't uns benedeien
den Herrn zu jeder Frist,
der Freude und Gedeihen
auch auf das Land ergießt!

Die Universalmonarchie des Geldes.

Groß war die Herrlichkeit der stolzen Römer, —
der Dictatoren und der Zolleinnehmer
der alten Welt, — die sie, so weit sie kamen,
durch Waffen nahmen.

Doch bald ist ihres Adlers scharfen Krallen
die Weltherrschaft auch wiederum entfallen,
und ist im Lauf' von welchen hundert Jahren
in's Grab gefahren.

Die Zeit hat jede Herrschermacht bezwungen,
und alle die vernichtet und verschlungen,
die bald durch Krieg den Erdenball verwirrten,
bald still regierten.

Doch — 's ist ein Weltregent, dem Alles dienet,
der Alles nur durch Liebesmacht gewinnet,
und sammelt ohne Schwerd und Krieg und Fahnen
sich Unterthanen.

Er herrscht vom Pole bis zur Sonnenwende
seit der Welt Anfang bis zu ihrem Ende, —
gebietet über beide Hemisphären
als Herr der Herren. —

Pecunia — hat Roma ihn genennet, —
ein Name, der wie Himmelsmusik tönet!
wiewohl das Wort, wie es sich endend beuget,
ein Weib anzeiget.

Doch dieses bringt dem Zepter keinen Schaden,
enttråuft ihm nur den Silberthau der Gnaden,
so wirst du dienen gern mit Seel' und Leibe
dem holden Weibe.

Und ist's ein Weib, so ist es auserlesen,
und sicherlich ein Gôtterkind gewesen,
bestimmt die arme Menschheit zu entzücken
und zu beglücken.

Im tiefen Schacht' hat's Vulkan aufgefunden,
und freundlich von den Windeln losgebunden,
und ihm durch Nymphendienst — ein neues Leben
und Seyn gegeben. —

Drum sey gegrüßt — in weiblichen Gestalten
erhabne Herrscherin! Dein mächtig Walten
wird stets im Lob der Sterblichen ertönen,
um dich zu krönen.

O wie dein holder Name widerhallet
auf dieses Lebens Marktplatz' — wie es schallet,
und freudig jauchzt, wenn ihn dein Hauch umschwebet,
und neu belebet.

Durch Frühlingshauch wird's Angesicht der Erde
nur neu und froh, — durch dich wird's die Geberde
des Menschen. — Herzen jauchzen, Wangen glühen,
und Häuser blühen.

Darum wird auch aus allen Menschenklassen
wenn sie auch Herren sonst und Götter hassen,
sich keiner sträuben, keiner stolz sich wehren,
dich zu verehren.

Der Bettler wird von dir nur angezogen?
Nein, auch der Königssohn — ist dir gewogen,
dich pflegt das Kind schon aus dem Schlummernachen
sanft anzulachen.

Die Stoiker, die kalten Moralisten,
die sich zu seyn von Stahl und Marmor brüsten,
verachtend jeden Reitz der Frauenzimmer,
bezwingt dein Schimmer.

O möcht' es allenfalls dir einst behagen,
hier einen eignen Tempel aufzuschlagen, —
ihn würden fast die großen Wahlfartsmengen,
in Trümmer sprengen.

Der sonst vorübergeht vor Gottes Hallen,
selbst dieser würde mit dem Zuge wallen,
und würde fromm den Rosenkranz zu nehmen
sich gar nicht schämen.

Die starke Neigung tauft mit Heldenmuthe
den schwachen Menschen, daß mit kaltem Blute
er harrt des Satans, um nur dich zu haben
mit deinen Gaben.

Wie doch die Menschen sich um dich kasteien,
wie sie nicht Wachen und nicht Arbeit scheuen,
wie Ehre sie und Blut, dich zu erjagen,
zum Opfer wagen!

Dir weiht der Landmann Schweiß und harte Mühe,
dir sinnt und schreibt und zanket spät und frühe
der Themissohn, aus Für- und Gegengründen
das Recht zu finden.

Auf dich bezieht der Jude seine Schritte,
auf dich der Kaufmann seine theuern Tritte, —
wie lächeln sie, wo sie dich nur erblicken,
voll von Entzücken. —

Und hat man dich, — wird die geheimste Stelle
des Hauses dir geweihet zur Kapelle,
wo man sorgfältig vor der heil'gen Lade
hält Wachparade.

Und in des Lebens ästiges Geäder
greift wirksam ein das Triebwerk deiner Räder,
das — klein und groß — die Menschenwerke leitet
und sie begleitet.

Was treibt das Schiff in Sturm und Meeres-Wellen,
was pflegt die Fluth der Bücher anzuschwellen,
was sinnt und schreibt in Rednern und in Dichtern,
und spricht aus Richtern?

Durch dich muß Handel und Gewerbe gehen,
du machst Verträge, schließest zarte Ehen,
du giebst Verdienst, und Menschen voll von Mängeln
machst du zu Engeln.

Wo sich nicht regt dein Odem und dein Walten,
da ändern traurig sich die Weltgestalten,
da scheint auf einmal Alles abzusterben,
und zu verderben.

Drum wallet dir denn auch mein Herz entgegen,
ich bitte nicht um Gold- und Silberregen,
nur, was ich brauche, mögest du gewähren,
und mir bescheeren.

Das Leiden Christi auf eine andere Manier.

Im blutbefleckten Trauerspiel',
das man das Leiden Christi nennet,
wo man versenkt in Mordgewühl'
den Heiland martert, plagt und höhnet, —

ward einst die Bühne nicht besetzt
von den nachfolgenden Personen,
das Volk von Priestern aufgehetzt,
schreit, seines Blutes nicht zu schonen;

Judas, der ihn verrathen hat,
um schnödes Geld sich zuzueignen,
Petrus, so schwach mit Wort und That
den Meister dreimal zu verläugnen:

Herodes, dem sein Wunsch nicht ward
erfüllt vom Herrn, fängt an zu spotten
nach feiger Spötter roher Art,
umzäunt von seinen Kriegesrotten.

Pilatus, sonst ein guter Mann,
allein durch eitle Weltrücksichten
und Menschenfurcht getrieben an,
den Unschuldvollen hinzurichten: —

Und Romas großer Kaiser soll
zum Christusmord den Schein hergeben;
also das Blut des Lammes quoll,
und aufgeopfert ward sein Leben.

* * *

Doch dieses Trauerspiel — mein't ihr,
es wäre schon so ganz zu Ende?
O 's geht auf andere Manier
noch immer fort durch Menschenhände.
Und ist, den man einst kreuzigte,
jetzt nicht persönlich mehr zu plagen,
wird er doch in effigie
gemartert und an's Kreuz geschlagen.

Das Volk wird stets noch aufgehetzt
von großer Schaar der Schriftgelehrten,
die Zungen und die Federn wetzt,
des Völklein's Herz auch zu verhärten;
des irrgeführten Volkes Ton
muß schreien, bitten und verlangen,
bis daß man Gott, Religion
und Kirch' verfolgt mit Spieß und Stangen.

Auch Judas — ist noch in der Welt
mit schändlichen Finanzgedanken,
bei dem ein Säckel, voll von Geld,
Recht und Gewissen machet wanken;
doch jenen reute Christi Blut,
und trieb ihn an, sich zu erhenken,
da — diesen reut — nur Geld und Gut,
und läßt ihn nicht an Buße denken.

Petrus, der unbeständ'ge Mann,
erneuert sich an jenen Christen,
die stets den Weltling legen an,
verführt von Dünkel und von Lüsten;

so steh't denn Christus isolirt,
und wird verhöhnet auf den Gassen
und hin und her am Strick' geführt
von Feindes Händen, die ihn hassen.

Naturalist! du wahrlich pfleg'st
Herodes auf ein Haar zu gleichen.
Und Christus! wenn du dich nicht reg'st
in neuen, großen Wunderzeichen,
wird er dich bald als blöden Mann
durch seine rohe Spießgesellen,
den weissen Mantel umgethan,
noch gar auf offnen Pranger stellen!

Pilatus, diesen schwachen Herrn,
kannst du an jenen Obern sehen,
die sich nach Menschengunst so gern
und nach dem Wind den Mantel drehen;
da sie, als gält's die eigne Haut,
sogleich vor eitler Furcht erbeben,
wird Unschuld, Gott und seine Braut
sehr oft erbärmlich Preis gegeben.

Der Cäsar Roma's lebet auch
noch jetzt — als neuer Paganismus,
der Zeitgeist, Welt und Gebrauch, —
ein ganzer, wahrer Ethnizismus!
Und was das Wort: Augustus — sprach,
das ist er noch, — ein wahrer Mehrer,
es rennt und lauft ihm Alles nach,
zu seyn sein Jünger und Verehrer.

Drum, Christen! wollen wir den Herrn
von schändlicher Mißhandlung retten,
so müssen fleißig wir und gern
empor zum Himmel fleh'n und bethen,
daß doch des Heidenthumes Thron
sich einmal zum Umsturze wende,
dann kriegt der liebe Christus schon
auch wieder losgebundne Hände

Es wird schon wieder besser werden.

Nach Sturmes Toben und Wüthen
wird heiter der Himmel und blau,
die Dünste, die Hagel ausbrüten,
erzeugen auch Regen und Thau;
und hat dir über dem Kopfe
die Wetterwolke gekracht,
o so machet der Regentropfe
bald Platz des Helios Pracht.

In unsern unruhigen Tagen
ward freilich viel Krieg geführt,
und blutige Schlachten geschlagen,
und ganz Europa verwirrt;
drum soll uns im goldenen Frieden,
der jetzt erfreuet die Welt,
das wieder werden beschieden,
um was uns die Zwietracht geprell't.

Wir lebten zwar harte Zeiten,
von göttlicher Rache schwer,
ach, 's krochen oft Schatten von Leuten
vor Noth an den Thüren umher!
Doch, sieh, wie der Früchte Menge,
die Gott bescheeret uns hat,
jetzt Speicher und Scheune fast sprenge;
so wendet sich freundlich das Blatt.

Zwar trauren die Börsen und Hallen,
der Flaggen entbehret das Meer,
die Strasse saus't nimmer vom Knallen
des Fuhrmanns, die Märkte sind leer;
doch des Handels vertrocknete Quelle
wird wieder sich fliessend erneu'n,
und des Marktes nur schlafende Seele,
das Geld — wird lebendig seyn.

Zwar brausendes Hagelwetter
hat Christi Weinberg zerknick't, —
zerschmettert Blüthen und Blätter,
und vieles verderbt und verrückt.
Doch, — wieder keimen und sprossen
die Reben, von ämsiger Hand
der Arbeiter behackt und begossen,
die neu uns Gott hat gesandt.

Zwar Menschen-Forschen und Meinen
scheint jetzt ein unbändiges Roß,
das schlägt mit muthwilligen Beinen
auf alles Heilige los.
Doch Gott lenkt auch die Gedanken,
gleich Pferden, am Zaume geführt,
hinein in der Weisheit Schranken,
wie's seiner Vorsicht gebührt.

Zwar, wie der Habicht der Taube
mit seinen Krallen zusetzt,
so hat auch der schwarze Unglaube
den heiligen Glauben verletzt;

doch, es schwindet der Finsterniß Stunde,
der Täuschung Nebel verfliegt,
und überall schallet die Kunde,
daß Christus neu sieget und siegt!

Und von der Verführung ergriffen
scheint Volk zwar und Obrigkeit
auf dem breiten Strome zu schiffen
heilloser Verdorbenheit.
Doch sieh! wie man Segel einziehet
und lenkt an das Ufer hinan,
und schon zu bessern sich mühet,
was man im Taumel gethan!

Die Kirche der sieben Hügel
scheint zwar jetzt ein Waisenkind,
du vermissest der Vorsicht Flügel,
sie schirmend in Sturm und Wind.
Doch denke, was sich begeben
mit dieser göttlichen Braut,
und ehre der Allmacht Weben,
die sie auf Felsen gebaut. —

O laß't uns nur hoffen und bethen,
vereinigt der wackern Schaar'
der Jünger Jesu, der retten
uns kann und wird in Gefahr!
O laßt uns nur hoffen und glauben
an die Vorsicht, die über uns wacht,
nicht darf uns die Zuversicht rauben
der Gegenwart düstere Nacht!

Weil oft sich auflöste in Trümmer
das, was wir hoffend geglaub't,
so wird uns der letzte Schimmer
sogar zur Hoffnung geraubt.
Doch durch der Begebenheiten
verwickelten Labyrinth,
und durch das Wirrwarr der Zeiten
führt die Vorsicht das Menschenkind.

Und ist es denn schlecht auf Erden
und wirklich jetzt äußerst schlecht,
so muß es auch besser werden,
so ist es herkommlich und recht;
denn wenn der Verirrung Leiter
erstiegen die Menschheit hat,
so kommt sie nur rückwärts weiter,
Und zum Bessern führt sie der Pfad.

II.

Gedanke, Lehre, Empfindung.

An meine Mitschüler und Jugendfreunde.

Euch, ihr Theure, Lieb' und Ehrenwerthe,
die ich allzeit liebte, allzeit ehrte,
habe ich voll Dank' und Liebe in dem Sinn';
und fleug über Thal und Berg und Hügel
auf des frohen Liedes kühnem Flügel,
wo ihr nah' und ferne wohnet, zu euch hin.

Eure schönen, eure werthen Namen
hat mein Herz gefaßt in goldne Rahmen,
und von Staub und Rost allzeit getreu bewahrt.
Möchte doch auch schlagen euer Busen
mir, dem Priester Gottes und der Musen,
nach getreuer Freundschaft hergebrachter Art!

Wiß't ihr's noch, als einst durch heil'ge Weihe
uns mitsamen hat der Priester Reihe
einverleibt des Hohenpriesters Seegenhand?
Wiß't ihr's noch, als einst in Jünglingsjahren
wir so traut, so froh beisammen waren,
und so schön an Sinn und Herz und Geist verwandt?

Ach, der Jugend goldne Wonnestunden
sind für allezeit dahingeschwunden, —
strömen nimmermehr zurück zur Wirklichkeit!
Berge sind nun zwischen uns gethürmet,
Gott hat aus einander uns gestürmet,
wie der Wind die Blätter auseinander streut.

Drum, ihr Freunde und ihr lieben Brüder,
wenn ihr etwa leset meine Lieder,
o so legt ein freundliches Memento ein,
daß dem Priester Gottes und dem Dichter
Gott der Vater und der Weltenrichter, —
der erhabne Christus wolle gnädig seyn!

Vernunft, Offenbarung, Kirche.

Drei Säulen sind — hoch und stark und schön,
die gleich entfernet von einander stehn,
zu tragen ein köstlich Gebäude.
Die Säulenreih' ist gesetzet von Gott,
als aufgieng der Welten Morgenroth
der brechlichen Menschheit zur Freude.

Die erste der Säulen heißt — Vernunft,
nicht wie sie verkauft der Gelehrten Zunft, —
wie sie ausströmt die Sonne der Geister.
die andere ist — des Wortes Licht,
das himmlische Offenbarung ausspricht
durch Christus, den göttlichen Meister.

Die Dreizahl beschließt der Kirche Mund,
gebauet von Got: auf Felsengrund',
das himmlische Kleinod zu wahren;
hoch über ihr schwebet der göttliche Geist,
der treu sie lenket und unterweist
und schirmet in Noth und Gefahren.

Und das Kleinod — ist die himmlische Lehr
die Menschen Wohlseyn und Gottes Ehr'
durch Kenntniß und Handlung bezielet.
Und zerbrochen liegt — Satans giftiger Pfeil,
gewonnen ist Geistes Leben und Heil,
und sein heisser Durst ist gestillet.

Mariä Geburt, — ein Wiegenlied.

Die Mutter Anna hat uns heut
ein Töchterlein gegeben,
worüber sich die Menschheit freut
in diesem Pilgerleben;
denn so ein liebes Töchterlein
tritt nicht mehr in die Welt hinein,
so lang sie noch wird stehen.

Sie ist der holde Morgenstern,
sie ist die Himmelsthüre, —
bestimmt, daß einstens sie den Herrn
in diese Welt einführe;
drum ist das Mägdlein uns so werth,
weil sie auch uns mit angehört —
die zarte Neugeborne.

O ja, auch uns gehört sie an,
ihr Daseyn und ihr Werden
bringt Segen mit für jedermann,
der immer lebt auf Erden;

an ihrer kleinen Wiege ist
für dich schon angeknüpft, o Christ,
der Faden der Erlösung!

Ach, wenn dieß Töchterlein nicht wär'
geborn der Mutter Anna,
wie käme Jesus zu uns her,
dieß wahre Himmels=Manna?
drum — sey gegrüßt von jung und alt,
du zarte, weibliche Gestalt,
bestimmt zur Mutter Jesu!

Doch, wohnst du in dem Himmel schon, —
schlaf'st nicht mehr in der Wiege,
o bitt' für mich bei deinem Sohn,
daß ich nicht unterliege
im mühesamen Tugendstreit,
und daß im Land der Seligkeit
ich ewig bei dir wohne!

Mariä Himmelfahrt, — eine Hymne.

Christen! lasset uns Marien loben,
schon beschloß sie ihren Lebenslauf,
und der große Gott hat sie erhoben
in den Himmel hoch und hoch hinauf!
Aller Auserwählten Schaaren ehren
sie als ihre große Königinn,
sie begrüßen alle Himmels=Sphären
als die göttliche Gebährerin.

Wie im stillen Kreise sanfter Sterne
lieblich glänzt der Erde Silbermond,
also schimmert aus der hohen Ferne
die Verklärte, die im Himmel wohnt.
O — ihr Antlitz lächelt durch den Schleier
mit der anmuthsvollsten Freundlichkeit —
Trost dem Schwachen, der das Rachefeuer
an der Gottheit ernstem Throne scheu't.

O wie ist, die einst in armer Hütte
wohnte in dem Städtchen Nazareth,
durch des Schöpfers Treu und seine Güte
in dem schönen Himmel hoch erhöh't!
Ihren liebevollen Mutterhänden
ist ein großer Spielraum anvertraut,
wenn wir uns an die verklärte wenden,
haben wir wohl nicht auf Sand gebaut.

Aber solcher Ehren, solcher Kronen
war die edle Mutter Jesu werth,
herrlich mußte solcher Tugend lohnen
Gott, der auch die schwache Tugend ehrt;
ach, wie wob sich jede schöne Tugend
durch ihr Leben fromm und rein und mild!
wie dem Alter, so der zarten Jugend
schwebt sie vor als edles Musterbild.

O Maria, Jungfrau der Jungfrauen,
Gottes Mutter, hochgebenedeit!
schaue nieder aus des Himmels Auen
mit den Blicken milder Zärtlichkeit!

zeige dich als unsre Mutter, zeige
als die neu verklärte Schwester dich,
sey bei uns, du Gute, wenn zur Neige
unsers Lebens Sonne wendet sich!

Das Lob der Bienen.

Ich lobe mir die kleinen Bienen, —
genoß des Guten viel von ihnen,
und dachte wenig noch daran:
drum soll dieß Liedchen sie erheben,
sonst kann ich ihnen auch nichts geben
zum Lohne, was sie mir gethan.

Die Bienen sind ein Bild des Fleißes,
es spricht sich ja statt des Beweises
die schöne Wahrheit selber aus;
kaum stickt der Lenz das Thal mit Blumen,
durchsegeln sie die Luft und summen
und plündern Floras bunten Strauß.

Ihr haaricht Köpfchen wühlt im Schooße
des Veilchens jetzt — und dann der Rose,
und schlürfet sich des Nektars voll;
wenn Feld und Wiese nicht mehr klecken,
durchspähen Bäume sie und Hecken,
und nehmen weidlich ihren Zoll.

Und kommen sie nach weiten Reisen,
darfst ihnen du ihr Haus nicht weisen,

sie finden's selber immerhin;
ich denk', die kleinen Bienen haben
Gedächtniß- und Verstandesgaben
und einen mehr als feinen Sinn.

Die Körbe, die sie nie verfehlen,
sind voll so nett geformter Zellen,
als hätt' ein Künstler sie gemacht; —
was sie nach fortgesetztem Plündern
geraubet Flora's schönen Kindern,
wird hier gehäuft und treu bewacht.

Wie sich die Thierchen müh'n und plagen,
zurück die süssen Lasten tragen
aus der zerstreuten Blumenwelt!
Wie weislich, wenn sie dort anlangen,
sind andre, um sie zu empfangen,
zur Unterstützung aufgestellt!

Doch ihre Kunstarbeit zu schauen,
darfst du dich nicht zu nahe trauen,
sonst überfällt dich ihre Rach',
hast du den Stich einmahl gefühlet,
dann ist's zu spät, die Wunde schwillet,
und Schmerz folgt deiner Kühnheit nach.

O welche Ordnung, welche Weise,
herrscht nicht in ihrem eignen Kreise,
in ihrem kleinen Völkerstaat'!
wie allgemein der Aufstand gähret,
wie alles sich aufrafft und wehret,
sobald ein kühner Feind sich nah't!

Ihr Völker — haltet so zusammen,
dann ist's gewiß auf immer Amen
mit jedem Feinde, der euch quält;
der Welterobrer wird verschwinden,
ihr werdet Heil und Ruhe finden
in dieser schönen Gottes-Welt.

Wie stille horcht auf die Befehle
des Weisels *) nicht die braune Welle
des Bienenvolk's! — Doch ist er todt,
ach, dann ist's aus mit Wachs und Hönig,
drum Völker, rufet: Heil dem König!
er ist verordnet uns von Gott!

Doch nicht allein nur bloße Lehren,
weßhalb wir euch, o Bienchen, ehren, —
selbst werthe Gaben liefert ihr; —
die Festtags- und die Sterbekerzen
und Hönig, Labsal unsrer Herzen, —
ich danke Gott und euch dafür.

---

*) In der Volkssprache — der Weisel, statt: die Königin.

Der Friede von Paris, 1815.

Ich lobe mir den lieben Frieden,
uns neugeborn in jener Stadt,
die freilich Deutschland nie beschieden
viel Wohlseyn und viel Segen hat.

Indessen ist für deutsche Ohren
des Friedens blosser Name süß,
hat ihn gleichwohl erst neugeboren
das uns stets täuschende Paris.

Allein, ich denk, es täuscht uns nimmer,
gestützt auf Licht und Mordgewehr;
zerflossen ist des Glückes Schimmer,
der stets umgab sein stolzes Heer.

Der Herr der Welten hat gerichtet,
gestraft den Stolz und Eigensinn,
er hat das Uebermüthige zernichtet,
und es gestürzt zur Erde hin.

Wie billig, daß des Jammers Ende
zurück auf seine Quelle gieng,
und daß der Sturm sich dahin wende,
wo er sein Tageslicht empfieng!

Groß ist der Herr und seine Werke!
dem Schäfer folgt das zarte Lamm,
so ihm der Krieg; — mit Heldenstärke
macht er das Ungeheuer zahm.

Er wälz't hinum die Zeit der Plagen,
des Mordes und der Räuberei'n,
und sperrt den blutgefärbten Wagen
der Zwietracht in die Hölle ein.

Die Erde hat viel Blut getrunken,
aus frischgeschlagnen Wunden warm,
und viele Edle sind gesunken,
erwürget durch Bellona's Arm!

Die Menschheit drückte großer Jammer
und viele Angst und viele Noth, —
des ståten Krieges schwerer Hammer
schlug alles Erden = Wohlseyn todt!

Drum — bringst du Allen große Freude
du lieber Friede, — sey gegrüßt!
Ja sey gegrüßt, von dessen Kleide,
wie Perlenthau, die Wonne fließt.

Doch, wird es sich der Mühe lohnen,
sich deines Daseyns zu erfreu'n?
Wirst du bey uns recht lange wohnen,
und nicht wie deine Brüder seyn?

Denn — Fried' auf Friede ward geschlossen,
und kaum daß er geschlossen war,
ward neu des Blutes Strom gegossen
auf der Bellona Brandaltar.

Seitdem war uns des Friedens Kunde
geworden schier zum Schrecken nur,
weil bald aus dem metallnen Schlunde
stets neuer Tod und Jammer fuhr.

O werde nicht wie deine Brüder,
die kaum noch ganz zur Welt geborn —
schon in die Grube sanken wieder,
und neu flammt' auf des Krieges Zorn!

Du bist mit Blut, du bist mit Feuer,
du bist mit Thränenflut getauft;
drum lebe lang! du bist gar theuer
von einer halben Welt erkauft! — —

Die Christuskirche, mütterlich sorgend für die Verstorbnen.

Aller = Seelentag — 1819.

Trauerflor umzieht der Kirche Hallen,
und der Freundschaft Thränenperlen fallen
nieder auf die schauerige Todtengruft;
nach des Schmerzens kummervollem Schweigen
fangen an die Seufzer aufzusteigen,
Lippen flehen, fromme Stimmen wallen
zu dem Thron des Weltenrichters durch die Luft!

Die wir liebten, schlummern in dem Staube,
doch uns lehrt der Gotteskirche Glaube,
sie sind annoch in den Marken deiner Welt, —
die geliebten Todten, — denn wir können
denken ihrer, sie mit Gott versöhnen,
ihnen sendend des Gebethes Taube
mit dem Oelzweig', wenn sie noch ein Leiden quält.

O es ist ein köstlicher Gedanke, —
für sie bethen, die der kurzen Schranke
dieses Erdenlebens nur entrücket sind!
Ihn hat Menschen Weisheit nicht erfunden,
hat ihn nicht geborn in Traumes Stunden, —
ihn, wodurch die schwache Tugendranke
trostreich noch den letzten treuen Stab gewinnt!

Ihn hast aus der ew'gen Liebe Schooße
Kirche, du geschöpft, du irrthumlose,
und ihn treu bewahret seit Jahrhunderten;
und dich zärtlich kümmernd der Entschlaffnen,
suchst du Gottes Rache zu entwaffnen, —
deine Sorgfalt macht die fromme Rose
treuer Freundschaft auf dem Grabeshügel stehn'!

Salomo sah einst in zarten Sorgen
für das Kind — das Mutterherz verborgen,
und der Weise traf der Mutter wahres Bild;
als er in des Kindermordes Streite
zwei der Weiber, die der Haß entzwei'te,
noch in seiner Krone Frühlingsmorgen
richtend auf der feinen Wag' der Liebe hielt.

Wenn auch wirklich eitel Trugbild wäre,
was du thu'st und lehrest, — diese Lehre
o wie ist sie göttlich mild' und menschlich zart!
Alle Menschen, die sich redlich kennen,
werden sich nach ihrer Wahrheit sehnen,
und so ist in selber deiner Ehre
nicht geringste Krone für dich aufbewahrt.

Also steh'st du da — im Rosenglanze
Gottesbraut und Tochter, mit dem Kranze
der von Gott geerbten Liebe ausgeschmückt!
O in diesem einz'gen Dokumente, —
wenn für dich sonst gar nichts sprechen könnte, —
liegt dein Vorzug, — leuchtet deine ganze
wahre Gottesabkunft lieblich ausgedrückt!

Mögen andre, die sich Schwestern nennen,
sich mit selbstgefundnen Titeln krönen, —
eine zarte Menschenmutter bist nur du! —
Hast du Gottes Schätze treu gegeben
deinen Kindern hier im Erdenleben,
schickest du die Hülfe deiner Thränen
ihnen auch noch jenseits über Gräber zu!

Das Etwas, oder der Zeitengeist.

Im weiten Reiche der Gestalten
ein mächtig Etwas sich erhebt,
es fühlt sein Weben und sein Walten,
ein jeder, der auf Erde lebt.

Erkennbar ist's an diesen Zeichen:
am Kopfe gleicht's dem Engelein,
am Busen wird's dem Menschen gleichen,
am Schweif wird es ein Drache seyn.

Betrachtet man's am ganzen Leibe,
so scheint's ein Ungeding vielleicht,
und doch wird es aus einem Weibe
von einem Menschensohn' erzeugt.

Und so wie sich dem Wundersamen
das dreigeformte Wesen nah't,
so steht es auch mit seinem Namen,
wodurch man es bezeichnet hat.

Daß man's als einen Gott verehren
nicht darf — dieß ist genug bekannt;
doch willst du seiner ganz entbehren,
so wirst du, leider! ein Pedant.

Doch bleibt's im vorigen Geleise
nicht immerhin und allezeit,
es wechselt stets nach eigner Weise
die mächt'ge Dreigestaltigkeit.

Bald will der Kopf die Welt regieren,
woraus der holde Engel blickt;
bald will der Mensch den Zepter führen,
bald kriegt der Drach' das Vorgewicht.

Und wenn die goldne Engellocke
gebietend durch die Welt hinweh't,
dann tönet fromm die Klosterglocke —
und mahnt die Brüder zum Gebeth:

Dann flieht man, wie ein Ungeheuer,
die Welt und ihre Eitelkeit,
die holde Jungfrau nimmt den Schleier,
auf lebenslang für Gott geweih't.

Da stellet man im Pilgerkleide
die fernsten Wahlfartsreisen an,
da baut man prächtige Gebäude,
die Kranken hülfreich zu empfah'n.

Unschuld und fromme Sitte blühen,
und breiten ihre Herrschaft aus,
es scheint im heiligen Bemühen
die Erde nur ein Gotteshaus.

Doch, wird der Menschenbusen walten,
wird zeigen sich die Menschenhand,
so wird auch in den Weltgestalten
der Wechsel sichtbar und bekannt.

Da zeigen sich die Menschenwerke
voll Schwachheit und voll Heldenkraft,
da lodert auf in wilder Stärke
die unbezäumte Leidenschaft.

Da wird es Rauberhöhlen geben
und Ritterburgen, hingebaut
auf kahle Felsen, — Speere beben
die Ehre schirmend und die Braut.

Man wird in großen Heeres-Haufen
vom starken Rittergeist beseel t
fortströmen und sich Lorbern kaufen
auf Ebnen einer andern Welt.

Doch, wenn mit seinem wüsten Schweife
der schwarze Drache sich aufbäumt,
und auf dreimal gewundnem Reife
gelehnt, sein Höllengift ausschäumt:

Alsdann wird auch des Drachen Weben
bald werden kund und offenbar,
da wird es nichts als Täuschung geben
und Trug und Schande immerdar.

Da wird mit Hochmuth sich verbinden
der Freyheitssinn und Ländergeitz,
Unschuld und Glaube wird verschwinden
vertilgt durch frohen Sinnenreitz.

Da wird man Gottes Tempel scheuen,
und seinen Namen in der Brust
austilgen, — sich der Unzucht weihen,
Und trinken aus dem Kelch der Lust.

Da werden auch die Nationen
mit sich im wilden Kampfe seyn, —
da zittern Länder, sinken Thronen,
da trocknet aller Wohlstand ein.

Doch stürzt der Drach' von seinem Throne,
und ist vollbracht der Zeiten Lauf,
dann setzet auch die goldne Krone
das Engelköpfchen wieder auf.

Alsdann wirst du auch wiedersehen
des Engels liebliche Gewalt,
und aus dem Grab wird auferstehen
die längst vergessene Gestalt.

O wäre mit dem Engelstreben
im Bunde reine Menschenhand
dann müßte Licht und Wohlseyn schweben
und Friede über jedes Land!

Doch ach! in großen Menschenhaufen,
in dieses Etwas ganz vernarrt,
pflegt man dem Drachen nachzulaufen,
den man aus Blindheit nicht gewahrt!

Was ist zu thun? Ihn niedermähen —
das übersteiget deine Kraft;
doch kannst du auf die Seite gehen,
daß er dich nicht zu Boden raff't.

Das verlor'ne Paradies.

Gott setzt' das erste Menschenpaar
in einen schönen Garten; —
wie herrlich da das Leben war,
dieß läßt sich leicht erwarten
von eines Gottes Lieb' und Macht,
die ihren Liebling treu bewacht,
und — was den Leib und Geist erfreuet,
auf ihn mit Vaterhänden streuet.

Das war die schöne goldne Welt
der Unschuld und der Wonne,
die alle Blüthenkeime schwellt
in milder Frühlingssonne; —
wo Gott im Schoos' den Menschen trägt,
und ihn voll Liebe schützt und pfleg't,
und wie ein Kind am Busen wieget,
das sich durch goldnen Traum vergnüget.

Und Eden oder Paradies
der Garten ward genennet,
ein Leben, nach dem sich gewiß
ein jeder Mensch noch sehnet;
denn, leider! hat der liebe Gott, —
da er verletzte sein Gebot, —
ihn aus dem Garten fortgestossen,
und ewig seine Thür verschlossen. —

Seitdem ist's öd' und Freudenleer
auf dieser Gottes Erde,
die Unschuld wich, und sieh! daher
kam Elend und Beschwerde!
Der Mensch sucht hier und da und dort,
allein das Paradies ist fort,
er kann es nirgendswo mehr finden
auf Erde und in Meeresgründen!

Der Zecher geht zur Schenke hin,
und trinkt im starken Zuge,
er wähnt, als sey und stecke drinn
das Paradieß im Kruge;
allein — der volle Krug wird leer,
und immer plagt der Durst ihn mehr;
denn 's Paradies schwimmt nicht im Becher
als Eiland aufbewahrt für Zecher.

Der Venussklave setzt den Fuß
ganz blind zu Wollusthainen,
hier, denkt der Lüstling, wird und muß
das Paradies erscheinen.

Am Ende seufz't der arme Wicht:
in Lüsten wohnt die Wonne nicht,
sie läßt in Hainen und in Kammern
sich nicht hinzaubern und einklammern.

Der Welterobrer sucht im Schwerd'
das Paradies hienieden;
doch, ob er gleich die Welt umkehrt,
ist er doch nicht zufrieden;
des Paradieses Morgenstrahl
glänzt nicht im Eisen und im Stahl',
und in der Schwerder Flammenblitzen
und auf zerbrochnen Königssitzen.

Doch, der Gelehrte schreibt und denkt
und späh't und sucht in Schriften
das Paradies; allein er hängt
sein Lustschloß auf in Lüften;
des Wissens Lust und Mühe speis't,
mit Ruh' und Frieden nicht den Geist,
des Paradieses Silberwelle
fließ't nicht aus stolzer Bücherstelle.

Wo ist es denn — das Paradies?
Es ist, wo Unschuld wohnet, —
in stiller Brust, wo hehr und süß
die Liebe Gottes thronet.
Hier ist der Freude Hochaltar,
hier hauset Friede immerdar,
hier wächst des Wohlseyns Blüthenstengel,
hier wohnet Gott und seine Engel. —

Doch — ist das nur ein Vorgenuß,
und mehr ein heisses Sehnen, —
das wahre Eden wird und muß
erst jenseits uns noch krönen;
wenn sich der Himmelssohn, der Geist
los von des Staubes Fessel reißt,
wird sich ihm unter Palmenzweigen
die neuentdeckte Insel zeigen.

Die Müheseligkeiten dieses Lebens.

Was ist das Leben hier auf Erden?
ein steter Wechsel von Beschwerden,
ein Zustand, wo Mühseligkeit
an Elend sich und Jammer reiht.

Das Kind begrüßt mit lautem Weinen,
im Vorgefühl' der Erdenpeinen,
des Lebens erstes Tageslicht,
das ihm auf dieser Welt anbricht.

Die Ohnmacht steht ihm an der Seite,
die Nacktheit giebt ihm das Geleite,
die Armuth und Gebrechlichkeit
geht — bei dem Wurme nicht so weit.

Der Knabe in der Unschuld Jahren
traumt kaum ein wenig, ach! so fahren
die Meister polternd über ihn,
und martern seinen Kopf und Sinn!

Begierden, welche stark erwachen,
bestürmen dann des Jünglings Nachen,
er rudert ängstlich hin und her,
der Ruhe Port winkt ihm nicht mehr.

Des Lebens Mittags=Sonnenstrahlen
wie brennen sie! wie drückend fallen
sie nieder auf den reifen Mann,
und künden neue Plagen an!

Nun geht es abwärts zu dem Grabe,
der Greis, gestützt an seinem Stabe,
schleicht langsam auf dem Weg dahin,
ihn fliehet Kraft und froher Sinn.

Was fürchten wir die grauen Haare?
die Wiege und die Todtenbahre
sind unser Bestes auf der Welt,
da schweig't und endet, was uns quält.

Die Wiege: denn am Kindlein nagen
nur wenig noch die Erdenplagen;
die Todtenbahre: denn das Grab
treibt jeden Plaggeist von uns ab.

Wohl uns, daß wir voraus nicht wissen
die Dinge, die wir leiden müssen,
und daß die Zukunft, die uns schreckt,
tief hinter dunklem Vorhang' steckt!

Wohl uns, daß uns in diesem Leben
der Hoffnung Labsal ist gegeben!
Sie läßt das Schlimme uns nicht seh'n,
und sagt: es wird schon besser geh'n.

Wir glauben diese süssen Worte,
wiewohl gar oft an unsrer Pforte
des Leidens Marmorfuß dasteht,
und pocht und nimmer weiter geht.

O Mensch, entblößt vom Zauberstabe
der Hoffnung, läge in dem Grabe
schon längst dein moderndes Gebein,
bedeckt mit Kreuz und Leichenstein!

Die Vermittelung,

eine Geschichte (1346).

Rache dräuend stand der stolze Britte,
England's König, Eduard der dritte,
vor Kalais bereits ein ganzes Jahr,
dessen kühner Widerstand so lange
hemmte ihn in seinem Siegergange,
bis daß seines Heeres schönste Blüthe
welkend in den Staub gesunken war.

Endlich mußte sich die Veste geben,
fruchtlos war ein länger Widerstehen,
Hungersnoth zerschmolz den festen Sinn;
Mangel zwang, was kühne Waffenthaten,
was die Britten nicht bezwungen hatten,
und Kalais ergab auf Tod und Leben
mit Verzweiflung sich dem Sieger hin.

Dieser zieht die Stirn in düstre Falten,
hinter denen Racheflammen walten,
und des Zornes tief erboste Wuth;
er verschließt der Großmuth Gnadenpforte,
donnert fürchterlich die Schreckenworte,
welche der Betroffnen Herzen spalten,
und in Eis verwandeln Mark und Blut!

„Ey, mit mir und meinen Kriegesleuten
„konntet ihr so lange trotzig streiten,

„lasset nun in Hungerskampf euch ein;
„Alle Städter müssen Hungers sterben,
„hingerafft durch scheußliches Verderben,
„das sie sich durch ihren Trotz bereiten,
„ich will Zeuge eures Todes seyn. —

„Doch aus Gnad' will ich das Schicksal wenden:
„wollet ihr mir sieben Männer senden,
„büßend für gesammte Frevelthat,
„die, — Stadtschlüssel in die Hand genommen,
„und an Hälsen Stricke — zu mir kommen,
„und dann bluten in des Henkers Händen,
„dann ist frei von meinem Fluch die Stadt."

Diese Kunde goß in aller Herzen
der Vernichtung schauerliche Schmerzen
und des Todes marternd Vorgefühl;
man verstummt, doch bald wird's laut — und Heulen
hörst du winselnd durch die Lüfte eilen
zu den Sternen, die gleich Sterbekerzen
niedersah'n auf dieses Trauerspiel! —

Und es anerbieten sich als Retter
sieben Edle, um als Missethäter
eingehüllt dem König, sich zu nah'n;
„nein, dieß brave Volk darf nicht erblassen,
„laßt uns Muth in Gottes Namen fassen,
„theilt sich nicht des Zornes Donnerwetter,
„wollen wir den Todesstreich empfah'n.

Also giengen sie fürbaß und kamen, —
den Stadtschlüssel in die Hand sie nahmen,

um den Hals den anbefohlnen Strick;
Alle Herzen, die sie sehen, brechen,
möchten gern für sie um Gnade sprechen,
und in wehmuthsvollen Thränen schwammen
alle Augen vor dem Jammerblick'.

Nur der König zieht die Stirn' in Falten,
hinter denen Racheflammen walten,
und des Zornes tief erboste Wuth;
er verschließt der Großmuth Gnadenpforte,
donnert fürchterlich die Schreckenworte,
welche grausam alle Herzen spalten:
„Henkers Hand verspritze nun ihr Blut!"

So verlosch der letzte Rettungsschimmer
für die edle Siebenschaar auf immer,
unvermeidlich schien ihr Opfertod;
da ließ Gott in weiblichen Gestalten
herrlich seine heil'ge Vorsicht walten,
und erweckt' ein edles Frauenzimmer,
anzunehmen sich der Armen Noth.

Sie — die Gattin fällt dem Mann zu Füssen,
da zugleich die Thränenbäche fliessen,
und mit sanftem Tone hebt sie an:
„Laß't, o König, doch die Strafe klecken,
„nicht soll Blut des Ruhmes Glanz beflecken,
„seh't, wie hart — wie hart die Männer büßen
„für den Frevel, den sie euch gethan!"

Und er blicket auf, und sieht die Thräne
in dem Aug' der Frau, die zweimal schöne,

fühlt der sanften Bitte goldnen Werth;
in der finstern Brust fängts an zu tagen,
und der Sturm beginnt sich zu zerschlagen,
kaum daß er die milden Zaubertöne
seiner frommen, zarten Frau gehört.

Und er zieht nicht mehr die Stirn' in Falten,
läßt nicht mehr die Rachetriebe walten
und des Zornes tief erboste Wuth;
er schließt auf der Großmuth Gnadenpforte,
da er spricht die königlichen Worte:
„Königin! steht auf, ihr habt's erhalten,
„euch verdankt die Männerschaar ihr Blut."

* * *

Allgewaltig wirket das Getriebe
der Vermittlung und die Kraft der Liebe
wie bey Menschen, so in Gottes Staat';
so sank einst vom hohen Himmel nieder
Einer, — daß für die gefallnen Brüder
er sich opfernd, ihre Buße übe, —
und gelös't war ihre Missethat.

Und wie schön — im weiblichen Gebilde
wandelt auf dem heiligen Gefilde
der Erlösung eine Frau dahin!
Ihre Unschuld und ihr Thränenschleier
löscht noch immer aus der Rache Feuer,
wenn in dem bescheidnen Helm und Schilde
der Fürbitte zeiget sich die Mittlerin.

Und noch jetzt — in weiblicher Geberde
setzest Kirche du — auf dieser Erde
der Vermittlung schöne Rolle fort!
Deine Opfer, Handlungen und Thränen
sind nur da, die Gottheit zu versöhnen,
und der Schuldbeladnen Sünderheerde
aufzuthun des Friedens stillen Port.

Die Aufklärung.

Aufklärung! wohl ein schönes Wort,
allein gar oft mißbrauchet,
das trügerisch hat da und dort
in Brand die Welt getauchet!

Dafür kann Wort und Sache nicht, —
kann nicht für Thoren büssen,
die frevelnd mit dem edlen Licht'
in's Stroh die Flamme gießen.

Und weil denn alles preist nnd ehrt
nun der Aufklärung Flamme,
so ist mir, trau'n, auch zweimal werth
ihr Wesen und ihr Name.

Und redlich zeichnet auch mein Kiel
ihr Wirken und ihr Weben,
und wie sie streut des Guten viel
auf dieses Erdenleben. — —

Aufklärung — ist ein mildes Licht, —
wo Wahn und Irrthum nisten,
es leuchtend durch die Erde fliegt,
sie hängt an ihren Brüsten.

Sie gleicht des Tages hellem Stern',
der goldnen Himmels-Sonne,
sie klärt nicht nur, sie wärm't auch gern,
giebt Wärme, Licht und Wonne.

Das Aeußere zwar färbend schön,
macht sie das Inn're milde;
verleihet allem, was wir sehn,
ein liebliches Gebilde.

Aufklärung — nimmt zwar vom Verstand'
den Staar weg und den Splitter;
allein — es stillt auch ihre Hand
des Herzens Ungewitter.

Sie macht den Kopf zwar rein und hell,
den Blendungen umgeben;
doch — salbt die Herzen auch ihr Oel,
im Lichtes Strahl' zu leben.

Sie scheuchet zwar die Finsterniß
aus dem Verstand'sgebiete;
noch mehr — sie streift auch Aergerniß
weg von des Menschen Sitte.

Sie macht das Wissen gut und mild,
und lenkt und zäumt die Triebe,
und schnitzt aus uns das edle Bild
der Weisheit und der Liebe.

Sie lehrt uns kennen unsre Pflicht,
und heißt sie uns erfüllen;
sie reinigt unser Augenlicht,
und stärket unsern Willen.

Doch — klebt sie an der Erde nie,
sie weiset stets zum Himmel,
und bringt in schöne Harmonie
Andacht und Weltgetümmel. —

Sie bildet Männer, die getreu
die Last der Pflicht anfassen,
statt ungethan ganz zügelfrei,
was nicht behag't, zu lassen.

Sie macht den Priester — geistlich seyn
sein selbst und andrer wegen;
sie macht den Weltmann fromm und fein
und zu des Landes Segen.

Sie macht den Bauer arbeitsam,
den Bürgersmann bescheiden;
und pflegt anstatt Gelehrtenkram
nur Nutzen zu vergeuden.

Sie ist's, die still das Mädchen weih't
der Unschuld und dem Fleiße, —
und in die Brust des Jünglings streut
des Mannes Sinn und Weise.

Sie giebt dem Weibe keuschen Sinn
und eine holde Sitte;
macht sie zur braven Bürgerin
voll Fleiß und Herzensgüte.

Sie zähmt des Mannes wilden Streit
und sein unbändig Streben,
heißt ihn im Schooß' der Häuslichkeit
für sich und andre leben.

Nach diesem Maßstab' sänke wohl
die liebe Strahlensonne
von manchem Haupt', das sich ganz voll
däucht von des Lichtes Sonne.

Und Mancher, den jetzt Finsterling
Neid und die Feindschaft nennen, —
den würde stracks der Strahlenring
des goldnen Lichtes krönen.

Doch 's kann sich jeder, wer da will,
hochaufgekläret preisen,
denn — Wörtern pflegt man doch nicht viel
Anbethung zu erweisen.

Das Schifflein Petri, Luc. VIII.

Im rudernden Schifflein fährt der Herr
mit Petrus und seinen Gesellen;
doch bald erhebet das zornige Meer
die vom Winde gethürmten Wellen,
und schröcklich erbrauset des Sturmes Macht,
und hüllet die See in das Kleid der Nacht,
so daß die Wogen in's Schifflein springen,
und selbes dem Untergang nahe bringen.

Und im geängstigten Schifflein drinn
liegt Christus, versenket in Schlummer,
und nicht erwacht der gefesselte Sinn
beim Sturm und winselnden Kummer,
bis einer der Zagenden mit der Hand
den Schlafenden der Gefahr ermahnt,
und fleht und ruft mit ängstlichem Munde:
„O rette uns Herr, wir geh'n zu Grunde!“

Da spricht ganz unerschrocken der Herr:
„An Glauben und Muth — o ihr Schwachen!
„den Schöpfer verschlingt wohl nimmermehr
„des Meeres gähnender Rachen.
Und er winket, und auf sein Machtgebot
verschwindet des Sturmes gräßliche Noth,
es schweigen des Windes brausende Flügel,
es ebnet sich wieder des Meeres Spiegel. — —

Doch kaum war im Himmel das Gotteslamm,
so seufzte in neuen Nöthen
das schwanke Schifflein, — und — Petrus kam
in Bande und klirrende Ketten; —
man schrie, — und der Herr sogleich war wach,
und winkte, daß Kette und Fessel brach,
und es öffneten sich die Kerkerthüren,
um Petrus zurück zur Heerde zu führen. —

Und in des Meeres tückischem Schoos'
droht lauernd ein Heer von Drachen,
spei't Geifer und Gift auf das Schifflein los
aus schwarzen, häßlichen Rachen, —
und spei't und rast Jahrhunderte lang,
allein der Hölle es nie gelang,
das Schifflein mit seinen himmlischen Gaben
im gähnenden Schlunde der See zu begraben.

Denn am Borde des Schiffleins sitzt die Braut
des göttlichen Himmelssohnes,
sie ist ihm feierlich angetrau't
am Fuße des ewigen Thrones,

der heilige Geist als Priester war
geschäftig am festlichen Hochaltar'
mit segnenden Hohenpriesters Händen
die goldenen Trauungsringe zu spenden.

Und wie der Held die Veste bewacht,
wo seine Geliebte thronet;
so nimmt auch der Herr des Schiffleins in Acht,
wo die Braut, die Liebende — wohnet, —
und wie die Braut der Bräutigam liebt,
und für sie Blut und sein Leben giebt,
so wird auch der Herr in Fluthen und Stürmen
sein Schifflein mit Macht und Liebe beschirmen. —

Doch endlich legte der Sturmwind sich,
still ward der Verfolgungen Wüthen,
da lange und grausam im blutigen Krieg'
die Mannschaft des Schiffleins gestritten.
Denn Christus gab es dem Konstantin ein,
zu setzen sich mit in das Schifflein hinein,
und, folgend dem Beispiel der gläubigen Schaaren,
mit über die schäumenden Fluthen zu fahren.

Doch neuen gefährlichen Sturm erhebt
Julianus, der hämische Spötter,
der enthusiastisch leibt und lebt
für seine heidnische Götter.
Allein der göttliche Christus wach't
in der gefährlichen Sturmes Nacht, —
er winkte, und persische Lanzen durchstechen
den Dränger, um seine Braut zu rächen. —

Das Schifflein war anfangs enge und klein,
und ähnlich nur einer Wiege;
doch immer nahm es mehr Menschen ein,
stäts wachsend durch neue Siege; —
und endlich war es so weit und groß,
daß können in dem geräumigen Schoos'
nun zahllose Völker und Nationen
bequemlich in Frieden beisammen wohnen. —

Und auf das Schifflein zielten zwar wohl
stäts Feinde — mit Federn und Pfeilen,
es ward von Mißhandlung und Wunden voll,
doch konnte kein Tod es ereilen;
denn der Herr, der seine Braut hat in Acht,
so wie man den Stern des Auges bewacht,
bewahrte es vor des Untergangs Schlunde;
nur dessen Feinde — giengen zu Grunde.

Ja, im Schifflein des Petrus ist der Herr
mit göttlichem Seyn und Walten,
und wenn es auch brauset und tobet sehr,
er wird es schirmend erhalten.
Und wenn grißgrammend die Hölle schäumt,
wenn sich die verblendete Welt aufbäumt, —
der Herr wird der Hölle — im Schlummernachen,
so wie der menschlichen Blindheit lachen. — —

Doch — Viele sprangen zum Schifflein hinaus,
zu schwimmen auf eigenen Kähnen,
sich zimmernd ein eigenes Gotteshaus,
das sie das urchristliche nennen; —

da schwimmen sie hin, da schwimmen sie her,
von Wahrheit und von Einigkeit leer,
bis daß sie unter der Peitsche der Wellen
in Sektlein und schändliche Trümmer zerschellen.

Stolz schimmert's zwar: Evangelium —
am flatternden Fähnlein oben;
allein sie sind gekommen darum
gar bald in des Sturmes Toben;
denn sieh! es erhob sich Gezänk und Streit
und endlich — die kält'ste Gleichgültigkeit,
so ward denn das Wort Gottes geschmissen
in's Meer — vom menschlichen Meinen und Wissen!

Im Kahne, wo man nur lärmt und schreit,
wo klirren des Streites Waffen,
kann wahrlich der Herr der Freundlichkeit
nicht wohnen und wonniglich schlafen;
da lässet man dem göttlichen Christus kaum,
voll herrischen Stolzes, noch so viel Raum,
daß er in einem verborgenen Ecke
die Ruhebedürftigen Glieder ausstrecke.

Wie sollte auch Christus lieben den Kahn,
den seine Braut nicht mehr zieret,
und wo sein wackerer Steuermann
das leitende Ruder nicht führet, —
wo man nur auf menschliches Wissen pocht,
bei gepriesner Liebe — stäts Zwietracht kocht,
wo man nur immer vom Glauben wegstreichet,
und selbst — zum Nichtglauben sich vergleichet!

Denn des Schiffleins lenkendes Ruder hat Gott
gegeben in Petri Hände,
daß er in drohender Sturmes Noth
es treulich regiere und wende.
Und redlich hat stäts sein Steuermann
der Leitung hirtliche Pflicht gethan;
er hat vor Trug= und Irrthumsgestalten
getreu ihm die liebende Braut erhalten.

Und allzeit war im Schifflein d'rinn
der Herr — auch in unseren Tagen,
obgleich er recht stark zu schlafen schien,
vom tobenden Sturme geschlagen;
er sah es scheinbar= geduldig an,
wie fortgeschleppt wurde sein Steuermann,
aus Roma's schützenden Felsengründen
das irrende Schifflein loszuwinden.

Doch, Christus hat sich im Sonnenlicht'
als wachend und schirmend bewiesen,
er hat gehalten — ein Weltgericht,
und niedergedonnert die Riesen,
die Böses dem redlichen Steuermann
und seiner geliebten Braut gethan, —
sie sind zermalmet und aufgerieben,
und glorreich — ist Petri Schifflein geblieben.

Doch immer drohet dem Schifflein noch Sturm
mit seinen gesegneten Netzen,
aufbäumt sich des Hasses und Stolzes Wurm,
um feindlich an ihm sich zu letzen, —

nicht anders, als wenn der friedliche Stab
des Petrus die Schäflein würgte ab,
und allen, die er mit Netzen umschlösse
nur Trug, Wahnsinn und Tod eingösse,

Hat man ja dieses auch so gethan
dem Besten, dem göttlichen Hirten,
kein Wunder, wenn folglich sein Steuermann
gehaßt wird von allen Verirrten!
Doch, wer das Bedürfniß nach Wahrheit kennt,
und sich nach Einheit im Glauben sehnt,
der wird das Schifflein des Petrus preisen,
und fröhlich auf ihm das Meer durchreisen.

Und dankbar wird er durch frommes Gebeth
das köstliche Schifflein begleiten,
daß selbes der Himmel frühe und spät
beschirmen wolle und leiten, —
bis einst in himmlischer Herrlichkeit,
wo nimmer des Sturmes Gefahr ih'm dräu't,
sanft schwebend auf paradiesischen Wellen
im Glanz'der Verklärung die Segel sich schwellen!

Die Glocken.

In laudem dei resono,
populum ad sacra convoco,
tempestates propulso.

Der Meßner kennet seine Pflicht,
drum glüht sein Fleiß, und mangelt nicht,
des Amtes wohl zu pflegen.
Die Kirche und die Sakristey
versieht er fleißig und getreu
des lieben Gottes wegen.

Und hat der Hahn, der Hausprophet,
die Morgenstunde ausgekräht,
so wird auch bald aufstehen
aus seinem Bett' der Sakristan
und, hat er sich gekleidet an,
zu seiner Glocke gehen.

Hier faßt er nun den Glockenstrang
mit seiner Hand; und Silberklang
entströmt der frommen Glocke,
ermahnet freundlich zum Gebeth;
so thut ers, wann in Westen steht
des Hesper's Silberlocke.

So thut er's auch zur Mittagszeit,
genau einhaltend das Geläut,

ist sorgsam stäts und munter;
denn, wenn der Meßner schläfrig ist,
so wird es auch gar bald der Christ,
und viel Gebeth bleibt unter.

Lobt den Herrn, wann die sanfte Morgenröthe
erscheint in goldner Pracht:
lobt den Herrn, wann umarmt vom stillen Bette
das fromme Herz erwacht.
Ohne ihn pochten unsre Pulse nimmer, —
vom Tode abgemäht,
hielte fest Diamantner Schlaf auf immer
uns — in das Grab gesä't.

Lobt den Herrn, wann der goldne Sonnenwagen
am hohen Himmel glüht,
und vom Chor schneller Stunden fortgetragen,
des Tages Hälfte flieht.
Lobt den Herrn, denn er ist der Gott der Zeiten,
und seine Vaterhand
muß den Kahn unsers Lebens schirmend leiten
in diesem Pilgerland.

Lobt den Herrn, wann geführt im stillen Reigen
die Abendstunde fließt,
wann der Schlaf und ein allgemeines Schweigen
sich auf die Erde gießt.
Ach, auch einst wird sich unser Daseyn enden
nach schneller Täge Art!
Doch im Schoos' Gottes und in seinen Händen
sind wir getreu bewahrt.

Lobt den Herrn, denn der Herr ist gut und milde,
zu segnen stäts bereit;
Mensch! dich schuff er nach seinem Ebenbilde
zur Himmels Seligkeit,
und sogar — seinen eignen Eingebornen
hat er zu dir gesandt,
der von Sünd' und Tod' rettend die Verlornen
des Kreuzes Schmach bestand.

Lobt den Herrn, also rufet laut und leise
in unser Herz und Ohr
das Geschöpf, und hält uns nach seiner Weise
den lieben Herr-Gott vor:
des Mayenblümchen's silbernes Glöckchen,
des fallenden Schnees baumwollenes Flöckchen,
der wallenden Aerndte goldener Segen,
der Früchtenbäume rauschender Regen, —

Die Thiere in Wäldern und Triften,
und in den blaulichten Lüften
der Vögel harmonischer Chor —
mahnt freundlich Aug, Herz und Ohr,
und hält uns Gott, den Schöpfer vor. —

Aber ach! wir bemerken und verehren
die holde Stimme nicht!
Gott verlischt in der Brust, wir überhören,
was sanft die Schöpfung spricht.

Aber lauter schreit des Donnerwetters Krachen,
lauter brüllt der Krieg aus seinem Höllenrachen,
lauter hallt des grausen Unglücks Schreckenkunde,
und die Feuersbrunst mit rothgeflecktem Munde. —

Und wenn Seuchen, und wenn harte Zeiten
fürchterlich an ihrer Glocke läuten,
und am Noth = und Hungerglöcklein schellen,
so, daß zitternd beide Ohren gellen;
O dann wird mit schneller, starker Hand
Ohr und Aug und Herz auf Gott gewandt.
Aber wenn diese lauten Stimmen verhallen,
ist uns auch Gott, der Herr und Schöpfer entfallen.

Drum erhebt fromm die Glocke ihre Stimme,
ermahnt und warnt und schreit,
rückt uns vor ernsthaft und mit heil'gem Grimme
die Gottvergessenheit, —
feierlich hallt der Ruf aus starker Lunge
empor, geborn aus Erz,
feierlich schreiet die metallne Zunge,
und dringt in Ohr und Herz. — —

Und wenn ein Kindlein neugeborn,
zu tilgen Gottes Fluch und Zorn,
zur Taufe wird getragen,
so wird auch dieß der Sakristan
durch das Geläute jedermann
verkünden und ansagen.

Und wer es hört, der kömmt herbei,
und fragt, wem wohl das Kindlein sey
geborn, — und fühlet Freude,
daß durch die Tauf ein neuer Christ
durch Gnad' des Herrn geworden ist
der kleine, blinde Heide.

Wie freundlich zeiget sich der Vorsicht Walten,
geheimnißvoll, an Macht und Liebe groß!
Von ihrem Schöpferhauch beseelt, entfalten
die Blumen ihre zart gewebten Kronen,
um sich im goldnen Lichtes Strahl' zu sonnen.
Allein noch mehr geheimnißvoll gestalten
durch ihren Hauch sich zarte Menschenpflanzen,
die sorgsam sich mit Lebenskraft umschanzen,
und reifen im getreuen Mutterschoos'.

Doch nicht nur in dem Reich der Erdenmassen
und Körper — zeiget sich der Vorsicht Hand;
sie hat verwaist auch nicht — den Geist gelassen,
sie haucht, und sieh! durch unsern Herrn und Meister
beginnt ein schöner May im Chor' der Geister,
die in dem Unschuldkleide sich umfassen,
von Gottes zarter Freundschaft sanft umschlungen,
von seinem Lich't geläutert und durchdrungen
und ihrem Schöpfer selbst so nah verwandt.

Drum wird der kleine Erdensohn im Bade
der heil'gen Taufe segnend eingetaucht;
denn ach! es mangelt ihm die Himmels-Gnade,
und Elternkräfte können sie nicht geben, —
sie ist ein göttlich, und kein irdisch Leben, —
nur aus des Himmels segenvoller Lade
entströmt gleichsam zum schönen Angebinde
der Unschuld Stern — dem neugebornen Kinde,
und, — was es als ein Erb' des Himmels braucht.

O du, — vorhin blos kleiner Wurm der Erde
und Menschensohn, nun Christ und Gottes-Kind!
sey herzlich mir gegrüßt, und sey und werde

des lieben Gottes und der Eltern Freude,
geschmücket mit der Unschuld Schwanenkleide!
O mehre nicht der Bösen große Heerde,
wenn einst in blinden, raschen Jugendjahren
die Welt mit ihren reitzenden Gefahren
und die Verführung ihre Netze spinnt!

Dir hat — erbarmend Gottes Hand gegeben
durch seine liebe, treue Priesterinn,
die Kirch', — ein neu verklärtes Geistesleben.
Daß doch die Hochzeit- und die Sterbekerzen
dir flammen einst mit unentweihtem Herzen!
Dann wird als Gottes schöner Engel schweben
die von dem Leibe losgebundne Seele
aufwärts und in des Himmels goldne Schwelle,
und eilen zu dem Lamm und Mittler hin!

Was wird wohl aus dem Kindlein werden,
das uns geboren ist,
und das sein Daseyn hier auf Erden
mit lautem Weinen grüßt?
Noch steht's an seines Lebens Morgen,
und sein Beruf ist uns verborgen.

Ach! s' wird in ihm doch nicht erstehen
ein Welt-Eroberer,
bereitet ringsum auszusäen
des Jammers Schreckenheer?
Gott! Welterobrer schick uns nimmer,
sonst geht die Welt noch gar in Trümmer!

Und 's wird doch einst nicht tobend schwingen
mit stolz verwegner Hand,
Aufklärung trotzig zu erzwingen,

den Blitz und Feuerbrand?
Jetzt, wo noch die Ruinen rauchen,
Brand'stifter! kann man euch nicht brauchen!

Mit des Weltreformators Kleide
gar stattlich umgethan,
wird's zu der Menschheit Herzenleide
doch wandeln nicht die Bahn?
Ha, seitdem man stets reformiret,
ist alles worden deformiret!

Und ein Sophist — wird's doch nicht werden,
den alles Alte irrt,
der neue Himmeln, neue Erden
in seiner Tasche führt?
Uns ist der alte Himmel lieber,
zum neuen — gehet ihr hinüber!

Es wird doch schwingen nicht die Fahnen,
die Bürgerblut befleckt, —
nicht einst zur wilden Aufruhr mahnen,
die Thron und Hütte schreckt?
Das Blutspiel sey gespielt auf immer!
und, guter Gott! es komme nimmer!

Je nun, was einst im reifen Leben
das Kindlein werden wird,
dazu muß uns die Zukunft geben
den Schlüssel, den sie führt;
verborgen bleibt jetzt das Geflechte,
das angelegt des Schicksals Mächte.

Denn fort im Strom' der Zeit und weiter
treibt sich des Lebens Kahn,
der kleine Mensch steigt auf der Leiter
der Jahre schnell hinan;
und — seiner Jugend Wonnestunden
sind, wie ein Morgentraum verschwunden!

Und fester in das Joch des Lebens
wird er nun eingespannt,
die goldne Ruh sucht er vergebens,
die er als Kind gekannt;
weil neue Pflichten, neue Mühen
und neue Sorgen ihn umziehen.

Und wird vor dem Altar' getraut
der Bräutigam mit seiner Braut,
wird man's durch Glocken hören;
mit Zweigen und bekränztem Haar'
wallt dann zur Kirch' das liebe Paar,
umringt von frohen Chören.

Der Jüngling suchet das Mägdlein auf,
daß sie ihm Begleiterinn werde
durch dieses Lebens mühseligen Lauf,
und Gehülfinn am heimischen Heerde.

Denn gebildet hat Gottes Schöpferhand
das Geschlecht und die mächtigen Triebe,
und er hat zur Erde herunter gesandt
den rosigten Engel, die Liebe.

Drum soll der Lebens = und Liebe=Verein
wie vor Gottes Auge geschehen,
und kindlich muß er versiegelt seyn
im festlichen Bande der Ehen. —

Das erste junge und liebende Paar
hat Gott der Vater getrauet,
als eben die freundliche Eva war
aus Adams Ribbe gebauet.

Allein das erhabene Gotteslamm,
hat gesegnet die Ehen aufs Neue,
als es einst hernieder zur Erde kam,
mit himmlischer Gnadenweihe.

Drum lieben sich Bräutigam und Braut,
und leben fröhlich mitsammen,
sie sind sich ja feierlich angetraut
in Gottes heiligen Namen.

Denn — nur Liebe ist der mächtige Gott,
der da lebet im hohen Himmel;
drum hieß er weichen Nichtseyn und Tod
dem Leben und Freudengetümmel.

Und auf des allmächtigen Gottes Wort
und auf sein groẞes Befehlen
wälzt schnell sich das düstere Chaos fort,
und schon rauschen des Lichtes Wellen:

Die Erde entreißt sich dem Fluthenbad
und steigt aus dem brausenden Meere,
das den Embryo lange umschlossen hat,
es erheben sich Wolkenheere:

Es gehen die freundlichen Sonnen auf
im majestätischen Glanze,
die Monde beginnen den folgsamen Lauf
um sie im fröhlichen Tanze:

Und es grünet und blühet der Erde Schoos,
mit Kräutern und Bäumen geschmücket,
und Thiere, verschieden, und klein und groß
sind durch ihr Daseyn entzücket.

Und im Gewässer hüpfen empor
die Fische, die spielen und schwimmen,
und durch die Lüfte tönet der Chor
der Vögel mit freudigen Stimmen.

So war denn wie ein Brautkämmerlein
die Erde nun ausgezieret,
bevor eh' Gott den Menschen hinein
hat in dieselbe geführet.

Und nun erhob sich des Schöpfers Entschluß:
„Jetzt laßt uns den Menschen machen" —
und auf dieses allmächtige Wollen muß
der Erstling der Menschen erwachen.

Dessen Körper zwar gebildet nur ist
aus Erde und Leimenkitte,
doch einen göttlichen Funken umschließt
des Leibes irdene Hütte.

Und staunend stierten die Majestät an
des Menschen — die schüchternen Thiere,
mit welcher der Schöpfer ihn umgethan,
auf daß er die Schöpfung regiere. —

Und als denn vor des Schöpfers Hand
Adam, der Menschen Erster, stand
in Kraft und Lebensfülle,
ward blaß sein blühend Angesicht,
ach! Seines Gleichen sah er nicht,
das seine Sehnsucht stille!

Der Blumen bunte Mahlerei
gieng er mit Seufzen nun vorbei:
der Thiere froh Gewimmel,
der Vögel süße Melodei'n, —
nichts kann sein schmachtend Herz erfreu'n
auf Erde und am Himmel.

Er sieht sich an als isolirt,
als Einen, der sich nur verirrt
in eine Wüste hätte;
er findet keinen Mittelring,
mit welchem freundlich ihn umfieng
der Wesen goldne Kette.

Da sprach der Herr: „Nicht soll allein
der Mann und ohne Männin seyn."
Und — Schlaf goß ihn zur Erde,
und nach des Schlafes süsser Ruh'
führt Gott ihm still die Eva zu,
daß sie ihm Freundin werde.

Als er die holde Eva sah,
o guter Gott, wie war ihm da!
durchbebt vom starken Triebe,

der durch sein ganzes Wesen fliegt,
und unaussprechlich ihn entzückt,
fühlt er — die Macht der Liebe.

Und süsser haucht der Rose Flor,
und froher singt der Vögel Chor
durch schattenreiche Aeste;
und heller scheint der Sonne Strahl,
und muntrer rauscht der Wasserfall
an diesem Hochzeitfeste.

Die Erd' erscheint, im Brautgewand
nun doch nicht mehr als wüstes Land,
untauglich zum Bewohnen;
statt düsterer Melancholie
beginnt die holde Sympathie
in Menschenbrust zu thronen.

So sah und nahm der erste Mann
denn froh die holde Männinn an,
als — beste Himmelsgabe,
und dankte fleißig Gott dafür,
und bleibt als Freund getreu bei ihr
bis zu dem stillen Grabe. —

Und — also soll's noch immer seyn,
nicht vade Lust sey der Verein
der Körper und der Herzen;
nicht sey getrennt, was Gott vereint,
Er, der's so gut und ernstlich meint,
läßt, traun! mit sich nicht scherzen.

Denn — Liebe ist ein heilig Wort,
(Gott ist ihr Stifter und ihr Hort)
mehr heilig noch die Sache!
erhaben ist der Ehen Ziel,
und wer damit nur freveln will,
auf den harrt Gottes Rache.

Und du, mein lieber Erdensohn!
wird denn nicht die Religion
dir dreimal lieb und theuer,
die so vom hohen Himmelszelt'
die schöne Liebe führt zur Welt,
und hüllt in goldnen Schleier?

Venus mit ihrem nackten Kind'
bleibt ewig todt und ewig blind,
ein starrer Klotz — ist Hymen;
Heil uns! hier kann durch Gottes Geist,
der Lieb' und Leben ist und heißt,
der Herzen Bund entglimmen.

Und Gottes treue Priesterinn,
die Kirche, seine Dienerinn —
muß Himmelsweihe legen
auf's zarte, neuverlobte Paar;
hier wird der Gott der Liebe klar
und seiner Liebe Segen!

Denn Segen und Gnaden
O diese brauchen wir
auf unseren Pfaden —
wir alle für und für.

Und Gnade und Segen
thut allen uns sehr Noth;
denn wir wallen auf Wegen,
wo mancher Dornstich droht.

Durch wenige Freuden
führt unsre rauhe Bahn,
nach Entbehren und Leiden —
wer kömmt? der Knochenmann.

Doch ach! ringt Ein's in Todesnoth,
ist Eins geraubet durch den Tod,
so wird man bald erkennen,
wie auch erfüllt mit Traurigkeit
die fromme Glocke klagend schreit
in abgebrochnen Tönen!

Wie bald verschwinden unsre Lebensjahre,
wie eine Frühlingsrose schnell verblüh't!
Ach! von der Wiege bis zur Todtenbahre
ist weiter nichts, als nur ein kleiner Schritt!

O laß't uns eine stille Thräne weinen,
sie ist ein Zoll der zarten Menschlichkeit!
Und Gottes Friede sey mit den Gebeinen,
im Schoos' des Gottesackers ausgestreu't!

Wohl — Gottesacker und ein Feld der Garben;
denn Alle werden wieder aufersteh'n —
die Lieben, die vor uns im Herrn verstarben,
wir werden uns einst wiederseh'n.

So steht der Hoffnung Grün am Grabeshügel,
und freundlich blühet das Vergißmeinnicht;

und treue Liebe schwingt den schnellen Flügel
auf — bis zu Gottes Thron und Angesicht.

Und du, o heilig' Kreuz, bewach' die Reste
der Todten hier, versenkt in stiller Gruft,
bis einst zum großen Auferstehungsfeste
des Engels feierliche Stimme ruft!

Der Tod wird recht der bittre Tod genannt,
denn ach! er mäht mit seiner Knochenhand
Unschuld und Jugend grausam nieder;
ihn flieht als Freudenstörer die Natur,
sieht ihn als ihren Büttel an, der nur
seyn kann der Wesen schwarze Hyder.

Allein — er steht in Gottes Sold und Pflicht,
und holt sammt Braven auch den Bösewicht
fort aus des Lebens buntem Spiele;
der Mensch tobt aber wider das Gebot
des Herrn, und Einer schlägt den Andern todt
im Zanke und im Schlachtgewühle.

Und was Jahrhunderte mühsam gebaut,
was oft der Wandrer staunend angeschaut,
wird von dem Sturmkopf eingerissen;
er geht als stolzer Büttel durch die Welt,
was seiner bösen Laune nicht gefällt,
wird trotzig in den Staub geschmissen.

So wie ein loser Bube schlägt und zielt
nach Rosenknospen, — ihren Kelch zerwühlt,

statt ihn zu schirmen und zu schonen:
so, Menschen! ras't ihr an dem Heiligsten,
nichts kann vor euch Würgengeln sicher stehn,
die jetzund auf der Erde wohnen.

Unsichtbar in dem blauen Firmament'
hängt eine Glocke, derer Schall ertönt
hoch über'm breiten Strom' der Zeiten;
hörst du den dumpfen, schauerigen Klang?
Mir däucht es schier, als wimmre Grabgesang
aus ihrem ominösen Läuten!

Wohl Manches, dreimal heilig, gut und groß
empfieng bereits den bittern Todesstoß,
und ist ins frühe Grab gegangen!
Sag' mir, was trifft jetzund die Todes Reih'
nach was wird jetzt zuerst die Raserei
mit ihren Würgerhänden langen??

Den Zeitensturm bezwingt Niemand als Gott,
mit Menschenkräften treibt er Hohn und Spott,
die unter seiner Macht erliegen;
darum ein Ave zu dem Himmelsthron' —
um Fried und Ruh', vielleicht daß diese schon
sich leider! nah'n — den letzten Zügen. — —

Hört's Menschen! nothwendig wär' es wohl nicht,
daß ihr einander so plaget,
mit Füssen trettet der Liebe Pflicht;
einander zerquälet und schlaget;
wird doch eure matte Glückseligkeit
ohnehin von so vielen Feinden bedräut,

und mit schweren und sichern Tritten
kömmt das Elend herangeschritten!

Und folgt ein Sonn= und Feiertag
den Tagen harter Arbeit nach
im Laufe einer Woche:
so meldet fleißig das Geläut
die Vesper= und die Ruhezeit,
und spannet ab vom Joche.

Im Thurme, hoch und schön gebaut,
wohnt wohlverwahrt, gleich einer Braut, —
im allerhöchsten Stocke,
vereint mit ihrer Schwestern Chor',
und rühret mächtig Herz und Ohr
durch ihren Ruf — die Glocke.

Und jede, die der Thurm bewahrt,
hat eigne Größe, eigne Art,
und klingt nach eigner Weise.
Dieß merket sich der Sakristan,
und ziehet er die Glocken an,
bleibt er stäts im Geleise.

Nun schallet die, ein andersmal
ertönt der andern Glocke Schall;
doch nahen hohe Feste,
dann strömt's vom Thurm, wie ein Konzert,
so, daß man alle Glocken hört,
die kleinste, wie die größte.

Und wie sich fühlt das edle Roß
beim Ton' der Schlachttrompete groß:
so hört der Christ das Schallen
der Festtagsglock', und eilet fort
zum Opfer und zum Gottes-Wort
in stillen, heil'gen Hallen. —

Wie lieblich erscheinet der Tag des Herrn,
den man in schweigender Ruhe hält, —
er däucht mir ein freundlicher Morgenstern,
hell glänzend aus einer besseren Welt!
Er endiget des Frohndienst's harte Plage,
führt Ruhe ein — auf mühevolle Tage,
und hebt den Geist hinauf zum Himmelszelt.

Zwar ist des Herrn ein jeglicher Tag,
fortschwebend im eilenden Kahne der Zeit;
doch ihn nimmt in Anspruch die Erdenplag',
er wird der Sorg' und den Lüsten geweiht:
Der Geist, vertieft in lästiges Gewirre
des Erdenlebens, geht vom Ziele irre
und denkt nicht mehr an dich, o Ewigkeit!

Den freundlichen Sonntag — o streicht ihn nicht aus
in Kronos stillen, goldenen Reih'n,
verschliesset doch nie das Gotteshaus,
und stürzet die Kreuze und Kirchen nicht ein!
Denn kaum verstummt die fromme Sonntagsfeier,
so wird der Mensch ein Thier, — ein Ungeheuer,
und alles Unheil stürmt zur Welt herein.

Ja, lieblich erscheinet der Tag des Herrn,
wo knechtische Arbeit ruhet und schweigt,

er däucht mir ein goldener Ordensstern,
der Menschenadel und Würde zeigt.
Der Mensch, bestimmt für hohe Himmelssphären,
soll doch den Glanz des großen Zieles ehren
dadurch, daß er nicht stäts zur Erd' sich neigt'.

Und sieh! was meldet der Sonntag dir an?
Nicht wahr des Lichtes herrlichen Sieg,
den es in Herzen und Ländern gewann,
mit Welt und Hölle verwickelt in Krieg?
Denn lange war das Kreuz des Herrn verschmähet,
die Erde war mit Heiden angesäet,
die goldne Weisheit trauerte und schwieg!

Nicht hob sich da friedlich und glänzend empor
die Kirche, von Meisterhänden gebaut,
nicht drang da mahnend in's horchende Ohr
der frommen Glocke festlicher Laut;—
da stahl man sich in abgelegne Zimmer,
und hielt den Gottesdienst beim Lampenschimmer,
und unter'm Schäffel lag die Gottesbraut.

Da winkte mit mächtigem Finger der Herr,
und sieh! das mißkannte Christenthum siegt,
nichts nützet dem Heiden sein Rasen mehr,
die Finsterniß und die Hölle erliegt!
Jetzt sieh'st du froh die Kirchen sich erheben,
und Fahne, Kreuz und Thurm in Lüften schweben,
weil Christus siegreich durch die Länder fliegt.

Die Glocke ist auch hoch geweih't,
getaufet und gebenedeit

durch Hohenpriesters Hände,
daß sie durch ihren frommen Klang
einhalte des Gewitters Gang,
und Schaden von uns wende.

Doch kann's die Glocke nicht allein,
deßhalb läd't sie die Christen ein,
und mahnt zur heißen Bitte,
daß Gott vor aller Angst und Noth,
die aus dem Ungewitter droht,
sie schirme und behüte!

Aus den stillen Lüften
sinkt der Perlenthau,
tränkt die magern Triften,
tränkt die fette Au.

Und der holde Regen,
der aus Wolken sinkt,
wird des Landes Segen,
der in Aerndten winkt.

Und von frohen Westen
fächelt sanft die Luft,
die von Blüthenästen
streuet Balsamduft.

Und der Weisheit Proben
und der Gütigkeit
werden uns von Oben
oft herabgestreu't.

Aber wenn Wasser und Feuer und Luft sich verbünden,
und Krieg und Verwüstung dem Menschen ankünden,
und fürchterlich ober dem Haupte Oben
erbrausen und krachen und toben, —
dann wird der Mensch mit Schrecken überhäuft,
wenn ihn der Elemente Riesenmacht ergreift.

Wenn der Lüfte Strom die Dämme bricht,
und auf wilden Orkansflügeln fliegt,
um mit Schrecken = Ungestüm' zu rasen,
gleich als wär' der Erdball wegzublasen
aus dem All und fortzustürmen; —
Gott! erbarme dich der Schiffe
auf des Meeres aufgeregter Tiefe!
Ach, sie lösen sich in Trümmer,
sinken, und versinken,
sehen nimmer
aus der Fern' die theure Heimat winken! —

Was nicht fest sich an der Erde Busen schmieg't,
wird gestürzt und wird zerknickt,
und gleich einem dürren Laube
wird's gerafft im schnellsten Raube:
Kreuz' und Kuppeln stürzen von den Thürmen,
Säulen wanken, Dächer fliegen,
und im Staub' des Waldes Riesen liegen. — —

Und — wenn die Wetterwolke braus't von Weiten,
wenn sie sich weißlich grau und zottig zeigt,
o dann hat sie kein günstiges Bedeuten,
sie ist zum Menschenuntergang geneigt!

Hörst du's prasseln,
hörst du's klopfen,
gleichsam wie mit einem Hammer?
Himmel, welcher Jammer!
das sind keine Regentropfen,
das sind Hagelsteine, die so schrecklich rasseln,
das sind fürchterliche Schlossen,
ungestüm herabgeschossen
aus der Wetterwolke Rachekocher
auf das Feld und auf die Dächer! —
Fenster klappern, Scheiben klirren,
's kracht an Posten, heult an Thüren;
Herzen zittern, Augen starren,
Weib und Kind in Zimmers Ecken
sich vor grauser Furcht verstecken —
wie in Todes Angst und Nöthen,
selbst der Unmensch pflegt zu bethen.

Aus der Wolke Schwefelbächen
glüht und reißt sich los
schnell der Blitzesstrahl;
zückend durch des Wetters Mitternacht,
und auf der erschrocknen Erde Schoos
stürzt der Feuerball,
und der Donner knitscht und kracht
als wenn wollten des Olymp's Gewölbe brechen.

Gott! sey gnädig deinen Kindern,
und geh' nicht
mit den Sündern
in's Gericht!
„Eingeschlagen! Eingeschlagen!"
schrei'n und wimmern

tausend Stimmen unter Zagen.
Großer Gott!
deine Hand
schirme uns vor'n fürchterlichen Brand!
Und — gepriesen sey dein Name!
Nirgends zeigt sich düsterroth
mit Geprassel hochauflodernd eine Flamme.
Nur der Fichte hohe Spitze
liegt in hundert Trümmern,
stark getroffen vom gezackten Blitze. —

Aber weh' dem Lämmlein auf der Weide,
hat's nicht heimgeführt
schnell der braune Hirt!
Alle Unschuld seiner Sitten,
seine Sanftheit, seine Tugend
kann es nicht behüten,
daß nicht hingemäht zur Erde —
des Würgengels Beute werde —
seine zarte anmuthvolle Jugend!

Weh' der Lerche auf der Haide!
Aus der Luft,
wo hinauf sie sich so oft erhoben,
Gott zu loben,
zielt und droht
und stürzt los auf sie der grause Tod!

Weh' dem Wandersmann',
den auf der einsamen Bahn
ohne Dach
überfällt des Hagels grauenvolle Steinigung!
Schlag auf Schlag,

Stein auf Stein
schleudert Sturmes Hand
Zornentbrannt
auf sein Haupt hinein; —
seufzend bebet er und lebet kaum
in dem schreckenvollen Raum'
wo des Wetters Wuth und Stimme brauset,
wo die Geisel Gottes sauset,
und schon macht er Reu und Leid
in der Angst und Noth,
Leib und Seel' empfiehlt er Gott,
schon bereit
für die Reise in die Ewigkeit, —
und zum nahen Sprung
in die düstre Gruft.

Und ach! wer wird mit seiner Hand
das schöne Frucht= und Aehrenland
beschirmen und bewahren?

Der liebe Landmann windet seine Hände,
beweint den fürchterlichen Schauerschlag,
ach! seine süße Hoffnung hat ein Ende,
das war der Aerndte letzter Todestag!

Zerrissen liegt das Schattendach der Bäume,
als hätte Feindes Jungrimm sie verletz't,
zernichtet sind die zarten Früchtenkeime,
zur Erde hingeschmettert und zerfetz't.

Der schlanke Aehrenwald, statt einst zu lohnen
des Pflügers Mühe und der Hände Schweiß,

ist nun auf einmal in ein Nichts zerronnen,
ihn deckt des Hagels Teppich hoch und weiß! ——

Doch, er tröstet und er faßt sich wieder,
trocknet ab die nassen Augenlieder,
spricht voll kindlicher Ergebenheit
aufwärts schauend: „Gott hat es genommen,
„was ich jährlich sonst von ihm bekommen,
„drum — sein Name sey gebenedei't!“

In-

Verbesserungen.

Seite 7 statt: Da man im Chorrock' und im Stol entflieht, lese man: Da im Chorrock' und in der Stol' man flieht den Sittenrichter.

— 25 st. und heftig thät ihr nach Speise, l. m. heftig thät ihn.

— 31 st. Lebenswogen, l. m. Lebenswegen.

— 33 st. will aus der Erdenhülle nicht davon, l. m. will aus der Erdenhülle einst davon.

— — st. ew'gen Schwelle, l. m. ew'gen Schwellen.

— 37 st. Rosenschim, l. m. Rosenschimmer.

— 47 st. ward einst die Bühne nicht besetzt, l. m. ward die Schaubühne nicht ꝛc.

— 49 st. der Zeitgeist, Welt und Gebrauch, l. m. Zeitgeist, Weltdenkungsart und Brauch.

— 51 st. doch, sieh, wie der Früchte Menge, l. m. Mengen.

— — — — — sprenge, l. m. sprengen.

— 58 st. die gleich entfernet, l. m. gleich entfern't.

— 65 st. gestützt auf Licht und l. m. auf List und.

— 69 st. mit selbstgefundnen Titeln, l. m. selbst erfundnen Titeln.

— 72 st. frohen Sinnenreitz, l. m. frechen Sinnenreitz.

— 79 länger Widerstehen, l. m. widerstreben.

— 84 st. sie hängt an, l. m. sie fängt an.

— 86 Anmerk. Hier sind einige Sylben nicht ausgedruckt und ist zu lesen: Männer die getreu; — den Priester geistlich seyn; — Mädchen weiht.

— — statt: Strahlensonne l. m. Strahlenkrone.

— 105 st. nicht vade Lust, l. m. nicht vage Lust.

— 115 st. 's Kracht an Posten, l. m. an Pfosten.

Die übrigen Fehler, die nicht so sehr in die Augen fallen, werden zur eignen Verbesserung und zur gütigen Nachsicht dem geneigten Leser heimgestellt.

Inhalt.

I. Witz, Laune, Satyre.

	Seite
An den Leser	7
Die Brodvermehrung	11
Die Weisen aus Morgenland'	13
Das Wechselgeld	14
Der Winter	15
Die liebe Kaffeebohne	17
Frauenlob	20
Das Wasser	21
Die Suppe, herabgesotten von einem Kieselstein	25
Die Sitte der alten Deutschen	27
Der Zeitvertreib des heiligen Johannes	28
Glossen über ein altes Sprichwort	29
Sonst und Jetzt	30
Die modernen Schriftausleger	32
Aurore, die Musenfreundin	36
Der zufriedene und glückliche Knabe	39
Die Landlust	40
Die Universalmonarchie des Geldes	43
Das Leiden Christi auf eine andere Manier	47
Es wird schon wieder besser werden	51

II. Gedanke, Lehre, Empfindung.

An meine Mitschüler und Jugendfreunde	57
Vernunft, Offenbarung, Kirche	58
Mariä Geburt, ein Wiegenlied	59
Mariä Himmelfahrt, eine Hymne	60
Das Lob der Bienen	62
Der Friede von Paris, 1815	65
Die Christuskirche, mütterlich sorgend für Verstorbne.	67
Das Etwas oder der Zeitengeist	69
Das verlorne Paradies	73
Die Mühseligkeiten dieses Lebens	76
Die Vermittelung	79
Die Aufklärung	84
Das Schifflein Petri	87
Die Glocken	94

In allen soliden Buchhandlungen sind zu haben:

Abacher, J J, der vollkommene Blumengärtner; oder Anweisung, wie man die beliebtesten Blumen und Ziergewächse im Garten, an Fenstern und im Zimmer erziehen und behandeln soll. 8. 1. fl. oder 14 Gr.

Abbildung und Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen und Giftschwämme Deutschlands, nebst Warnungen auch vor einigen andern zu wenig bekannten Giften, durch welche schon viele Menschen um Gesundheit und Leben gekommen sind, und Mittel dagegen. 3te Aufl. 8. Mit 37 in Kupfer gestochenen Abbildungen. 48 kr. oder 14 Gr. Mit nach der Natur ausgemahlten Kupf. auf Velinp. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Abbildung und Beschreibung der sieben Weltwunder: 1. die ägyptischen Pyramiden; 2. die schwebenden Gärten von Babylon; 3. die Mauern von Babylon; 4. das Mausoleum; 5. der olympische Jupiter; 6. der Koloß von Rhodus; 7. der Dianentempel zu Ephesus. 8. 2te Aufl. 45 kr. oder 10 Gr. broch. Dasselbe mit schön illum. Kupfern, auf engl. Papier 1. fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Anweisung zum Seifensieden, Lichterziehen, Essigbrauen 2c. aus dem Siegel'schen Kochbuch besonders abgedruckt. 8. 30 kr. oder 7 Gr.

Auswahl neuer Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der Oekonomie, Stadt- Haus- und Landwirthschaft, Feldbau, Viehzucht, Gärtnerei, Brauerei, Branntweinbrennerei ꝛc. 6 Theile. Mit schwarzen u. illum. Kupfern. 8. 9 fl oder 5 Thlr.

Auswahl der schönsten Stellen aus klassischen Auctoren. 2ter Thl. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Berger, J. M., lustiger und nützlicher Zeitvertreib; enthaltend: 150 Anekdoten, Diebskniffe, Gaunerstreiche, Geschichtchen, viele Gesellschaftsspiele, Denksprüche, Räthsel, Charaden ꝛc. zur Unterhaltung in langen Winterabenden, für melancholische und heitere Gemüther. Mit 1 illuminirten allegorischen Karrikatur. 3te schönere Aufl. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.

Daisenberger, J. M. Auswahl der schönsten Stellen und Aufsätze aus den Werken Göthe's, Herder's, Klopstock's, von Kotzebue's, Lessing's, Meißner's, J. G. C. Müller's, Schiller's, Thiedge's, Wieland's ꝛc. Zum Gebrauch für Stammbücher, zu Vorschriften ꝛc. 2te verm. und verb. Ausgabe. 8. 1 fl. oder 14 Gr. Dasselbe auf Schreibp. 1 fl. 15 kr oder 18 Gr.

Dessen Auswahl schöner Glückwünsche. Ein Auszug aus vorigem. 8 24 kr. oder 6 Gr.

Dessen allerneueste Geographie des Königreichs Baiern. 8. 1817. 30 kr. oder 7 Gr.

Dessen geographisches Handlexikon vom Königreich Baiern; oder alphabet. Darstellung aller in Baiern befindlichen Städte, Märkte, Hofmärkte, Schlösser, Poststationen, Dörfer, Weiler, und vieler einzelner Höfe, nebst Angabe ihrer Lage, dann auch der größern Flüsse, Seen, Wälder, der Natur- und Kunstprodukte ꝛc. 2te verb. Ausgabe. gr. 8. 1813. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thl. broch.

Dessen sehr nützliche durch Erfahrung erprobte u. leicht

ausführbare Kunststücke. 2 Thle. 8. 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 10 Gr.

Aus diesen sind einzeln zu haben:

Dessen acht Kunststücke, als: 1) die Kunst lange gesund und vergnügt zu leben (nach Cornaro und Hufeland); 2) die Ameisen, 3) Maulwürfe, 4) Wanzen auszurotten; 5) auch im Herbste die hundertblättrige Rose zu haben; 6) bei Billard- u. andern Baumölbeleuchtungen, so wie 7) auf dem Feuerheerd viel zu ersparen; 8) die Kunst sich und andere zu überzeugen: ob man eine in Zweifel gerathene Schuld nicht erhalten oder getilgt habe. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Dessen Kunst sich von den so lästigen und oft lebensgefährlichen Hämorrhoiden zu verwahren, wenn sie bereits da sind, sie zu vertreiben oder doch erträglich zu machen. 8. 30 kr. oder 7 Gr.

Dessen Kunst die Hühneraugen in kurzer Zeit sicher und gründlich auszurotten. 8. 12 kr. br. oder 3 Gr.

Dessen Kunst sich von Krämpfen zu befreien. 8. 12 kr. oder 3 Gr.

Dessen Kunst sich von Kopf- und den Schmerzen hohler Zähne bald zu befreien, ohne daß die Zähne deßhalb ausgenommen werden müssen, die Zähne von Jugend auf bis ins hohe Alter zu erhalten, und jene, die vom Brande angegriffen sind, zu behandeln, daß sie von demselben befreiet, oder doch so spät als möglich zerstört werden. 8. 36 kr. br. 8 Gr.

Dessen Kunst lange gesund und vergnügt zu leben. 8. 30 kr. oder 7 Gr.

Dessen neuer vollständiger Briefsteller, oder deutliche Anweisung zur Verfassung aller Arten von Briefen und Aufsätzen, z. B. Abschiede, Addressen in 3 Sprachen, Aufkündigungen, Berichte, Bittschriften, Briefe für Liebende, Bürgschaftsscheine, Con-

dolenz= Danksagung= Trauer= und Trostschreiben, Eheverträge, Einladungs= und Rechtfertigungsschreiben, Ermahnungsbriefe, Frachtbriefe, Gesellschaftsverträge, Gewalt u. Vollmachten, Glückwünschungsschreiben, Handlungsbriefe, Kaufverträge, Kontrakte, Kundschaften, Lehrbriefe, Lehrkontrakte, Quittungen, Rechnungen für Professionisten, Testamente, Titulaturen, Wechselbriefe, Zeugnisse rc. Nebst einem Verzeichniße gleichlautender, und einer Auslegung der fremden unserer Sprache aufgedrungener Wörter. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr 8 Gr.

Erzählungen interessanter Geschichten aus dem Leben merkwürdiger und berühmter Personen älterer und neuerer Zeiten. Mit Kpf. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Exempeltafeln, 142, mit mehr als 2500 zweckmäßigen Exempeln und ihren Ausrechnungen. 8. u. 4. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Gruber, Ferd. Jos., neuestes kathol. Gebethbuch für gebildete Bether. Mit prächtigem Kupfer und gestochenem Titel. 12. 45 kr. oder 10 Gr.

Hanisch, Fr., Lieder mit Begleitung der Guittare. quer Fol. 30 kr.

Dessen Variationen für die Guittare quer Fol. 24 kr.

Haus= und Kunstbuch, unentbehrliches, enthaltend: leichtfaßliche Anleitung zum Seifensieden, Lichtergießen und ziehen, Essigbrauen, Einmachen und Einsieden verschiedener Früchte, zum Brodbacken, Stärkemachen, Fleischeinböckeln, Holzersparen, Bleichen, Färben, Bierbrauen, zum Weinverbessern, nebst mehr als hundert andern nützlichen Kunststücken, um sich in allen häuslichen Vorfallenheiten selbst rathen und helfen zu können. Aus dem Siegel'schen Kochbuche besonders abgedruckt. 9te verb. u. verm. Aufl. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Hausrechner oder Faullenzer, in welchem man eine richtige Berechnung von 1 bis 100 Stücke, Pfund, Maaß, Ellen, Loth oder was es immer seyn mag, a 2 bis 59 ꝛc. findet. Nebst einem Getreid- und Wein- oder Flüssigkeits-Rechner; einem Verzeichniß aller fast erdenklichen Geld- und Münzsorten, mit Angabe ihres Werths; und dann einer Erklärung der Maaße und Gewichte Baierns. Aus dem allerneuesten 100jährigen Kalender, besonders abgedruckt. 8. 24 kr.

Heinrich von Eichenfels, des Grafen, Leben und Schicksale. Auf Schreibp. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Kalender, allerneuester hundertjähriger, enthaltend: 1) einen immerwährenden Kalender; 2) eine Erklärung des Kalenderwesens; 3) Beschreibung der Sonne, des Mondes und der Planeten; 4) Erklärung der Finsternisse, der Sternbilder, der Lufterscheinungen ꝛc. 5) eine Sammlung von Bauernregeln; 6) Denksprüche; 7) einen sogenannten Faullenzer oder Hausrechner; 8) Erklärung der Maaße, Gewichte, Münzen ꝛc. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Kochbuch, baierisches bewährtes, enthält: leichtfaßliche Anweisung für alle Stände, auf die vortheil- und schmackhafteste Art die Fleisch- und Fastenspeisen zu kochen, zu backen und einzumachen, Tafeln nach der neuesten Art zu decken und zu trenschiren; nebst Unterricht zum Einpöckeln und Räuchern des Fleisches, Brodbacken, Essigbrauen, Einmachen verschiedener Früchte, Holzersparen, Lichterziehen, Seifensieden, Stärkemachen, Färben, Bleichen u. s. w. 2 Thle. 9te verb. Aufl. v. M. K. Siegel, Köchin in Regensburg 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

(Nachdem ich mich von der Kochkunst in Franken, in Sachsen, in Böhmen, in Oesterreich, in Schwaben ꝛc. per-

sönlich überzeugt habe — getraue ich mir ohne Anstand öffentlich zu behaupten, daß die baierische, nach der Art, wie sie dieses Kochbuch lehrt — bei Weitem die schmackhafteste, gesündeste und die wohlfeilste ist.
J. M. Daisenberger.)

Kolbeck, J. P., Abhandlung über Taubenzucht. 8. 15 kr. oder 4 Gr.

Leitfaden, kurzer, zum Grundunterrichte in der deutschen Sprachlehre, im Lesen, Schön= und Recht-schreiben, und zu schriftl. Aufsätzen, vorzüglich für Landschulen. 8. 15 kr. oder 4 Gr.

Mittel, die sichersten, wider die Lungensucht und Auszehrung, nebst Trostgründen. Von einem sich selbst glücklich kurirten Menschenfreund. 4te Ausgabe. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Mittel, die sichersten, wider Gicht, Rheumatismus und Podagra. Ausgewählt und mit 14jährigen Erfahrungen bereichert, von einem sich selbst glücklich kurirten Menschenfreund. 2te Aufl. 8. 45 kr. od. 10 Gr.

Neumair, Dr. G. A. F., die sichersten Mittel wider Magenkrampf und Schwäche, welche oft von den schlimmsten Folgen sind, und schon im Anfange, Mangel an Appetit, Schwindel, Herzklopfen, kalte Flüsse, Kopfweh, unruhigen Schlaf, blasse Gesichtsfarbe rc. veranlassen. 8. Leipz. 1 fl. 12 kr. od. 16 Gr.

Nonner, F. G., medizinisch=chirurgisches Handbuch zum schnellen und sichern Gebrauch in Krankheiten und Nothfällen auf dem Lande. Neue Aufl. 8. 45 kr. oder 10 Gr. gbdn.

Parizeck, A., der Theol. Dr. Ehrendomh. Dir. der k. k. Normalsch. in Prag rc., kathol. Gebethbuch, auf Postp. 8. 1 fl. oder 14 Gr. dasselbe mit schwarzen Kupfern 1 fl. 15 kr. oder 18 Gr. dasselbe mit ill. Titelk. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. dasselbe in 12 mit latein. Buchstaben. 45 kr. oder 10 Gr. illuminirt 56 kr. oder 12 Gr.

Sandfort und Merton, eine sehr angenehm unterhaltende Geschichte; nach Herrn Berquins freien franz. Uebersetzung mit franz. Anmerkungen versehen, 2 Th. Mit 2 Titelkupf. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.

Schmid, J. N, Kenntnisse der menschlichen Seele und der nöthigsten Grundwahrheiten aus der Tugendlehre. 8 36 kr. oder 8. Gr.

Dessen katechetische Vorträge für Christenlehrer über die Pflichten der christl. Gerechtigkeit. Auch als Anhang zu Wagners Kirchen- und Schulkatechesen. 2 Thle. 8. 1 fl 45 kr.

Dessen Sittenlehre für Volksschulen. 2te Aufl. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Schmöger, F. von, Lehrbuch der Kosmographie oder Weltbeschreibung. Mit in Kupfer gestochenen Figuren. 2te Ausg 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Theodo und Uta, die Agilolfinger, eine Geschichte aus uralter Zeit des Vaterlandes. 8. 36 kr od. 8 Gr.

Trains, J. K. v., Ernst und Frohsinn. Eine Sammlung interessanter Lesefrüchte und Aufsätze, karakteristischer Anekdoten, belehrender und erheiternder Miscellen, aus dem Gebiethe der Phisiologie, der Völkerkunde, der Dramaturgie u. aus d. Buche der Vergangenheit rc. 8. Leipzig 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr.

Warnungen, höchstnöthige, für unerfahrne Kinder; oder Unglücksgeschichten, gesammelt und bekannt gemacht von ihrem besorgten Vater. Mit schönem Titelkupfer und gestochenem Titel. 8. 36 kr. od. 8 Gr. Dasselbe auf Schreibp. 48 kr. oder 12 Gr.

Wörterbuch, neues kleines gemeinnütziges, oder Conversations- und Zeitungslexikon für Leser aller Klassen, besonders für Damen und Unstudirte rc Aus Daisenbergers Briefsteller besonders abgedruckt. gr. 8. 36 kr. broch. oder 8 Gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

2 6. Feb. 1997

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Tel.: 08165/80121

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kastner, Johann Baptist, 1775-1841

Die Leyer und der Hirtenstab, oder vermischte Gedichte

Leipzig ; Regensburg 1822

P.o.germ. 707 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112178-3